



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

508 (30.10.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-336625](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-336625)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahme, Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 918

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

70 Pfennig monatlich.
Ergebende 25 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag N. 2.23 pro Quartal.
Eingel-Nummer 8 Pfg.

Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 25 Pfg.
Zukunftsige Inserate . . . 40
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gesetzlich und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 508.

Freitag, 30. Oktober 1908.

(Abendblatt.)

Die Arbeitslosigkeit in England.

Von unserm Londoner Korrespondenten

London, 27. Oktober.

Die Frage der Arbeitslosigkeit steht wieder einmal im Mittelpunkt der inneren Politik Englands. Seit vielen Jahren ist die Arbeitslosigkeit die Begleiterin der Wintermonate; man hat sich fast daran gewöhnt, sie als ein notwendiges Übel zu betrachten, und nur wenn sie besonders bedrohliche Formen annahm, raffte man sich auf, um größere Anstrengungen zur Linderung der Not zu machen. Man war es seit alter Zeit gewohnt, die Arbeitslosen der privaten Wohltätigkeit zu überlassen; zum ersten Male hat sich die Regierung im Jahre 1905 dazu entschlossen, sich von Staatswegen mit der Frage zu beschäftigen. Die konservative Regierung befand sich damals kurz vor ihrem Ende, sie konnte und wollte nichts anderes tun, als provisorische Mittel für den Augenblick anzuwenden. Die liberale Regierung plant umfassendere Maßregeln auf gesetzgeberischem und administrativem Gebiet, da aber die Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen sind, so begnügt sie sich diesmal auch mit Palliativmitteln. In der nächsten Session soll eine Reform des Armenrechts in Angriff genommen werden, und dies dürfte die Basis für weitere Unternehmungen und Versuche bilden. Da die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre früher und schärfer eingetreten ist, als in den letzten Wintern, so sind der Regierung und der liberalen Partei Vorwürfe wegen dieses abermaligen Aufschubs gemacht worden. Den Abhilfemaßregeln der Regierung kann man aber nur gerecht werden, wenn man sie von ihrem Standpunkt aus beurteilt und für den Augenblick keine großartigen Reformen erwartet. Was die Beurteilung der Lage außerordentlich erschwert, ist der Umstand, daß es an ausreichendem statistischen Material fehlt, um den Umfang der Arbeitslosigkeit deutlich erkennen zu lassen. Der Arbeiterführer Mr. Keir Hardie behauptete in der gestrigen Parlamentsverhandlung, daß die Summe der unbefähigten Arbeiter, der gelehrten, wie der ungelernen, zwar zweieinviertel Millionen betrage, und sich verdreifache, wenn man ihre Angehörigen hinzurechne. Mr. John Burns erklärte diese Ziffern von der Ministerbank aus für außerordentlich übertrieben. Es ist wahrscheinlich, daß der Minister recht hat, aber es ist bedauerlich, daß die Regierung keine Maßregeln ergriffen hat, um verlässlichere Ziffern zu erhalten und so eine geeignete Unterlage für die Maßregeln der Regierung zu verschaffen. Die Verhandlungen des Unterhauses, denen man mit großer Spannung entgegenzusehen hatte, waren im Grunde ziemlich unfruchtbar. Das Parlament genoh die Freude an einer brillanten Debatte; die Reduelle zwischen Mr. Burns und Mr. Keir Hardie, zwischen Mr. Balfour und Mr. Asquith gehörten zu dem besten, was in den letzten Sessionen geistlich wurde, aber dieses persönliche Interesse überzog das sachliche. Mr. Burns hat sich von einem urprünglich sozialdemokratischen und dann radikalen Arbeiterführer zu einem recht konservativen Minister entwickelt. Er vertritt den zweifellos gesunden Standpunkt, daß die Regierung nicht berechtigt sei, unproduktive Arbeitsgelegenheiten zu schaffen, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Das bedeutete letzten Endes den Staatsbankrott. Er vertritt den Grundgedanken, daß soweit Arbeitsgelegenheit ge-

schaffen werden könnte, das dezentralisiert und lokalisiert geschehen müßte. Diese Aufgabe müsse nicht dem Staat, sondern den Gemeinden überlassen bleiben. Zweifellos hat Mr. Burns in den drei Jahren seiner Verwaltung viel getan, um die Tätigkeit der Stadtverwaltungen regulierend zu beeinflussen. Man hat in England immer darauf hingewiesen, daß das Staatsbahnsystem in Deutschland den Regierungen ermöglichte, den Arbeitsmarkt erheblich zu beeinflussen, indem eine Reihe von Arbeiten in die Zeiten verminderter industrieller Tätigkeit verlegt würden. Ganz dasselbe predigt Mr. Burns den englischen Städten, die bekanntlich auf dem Gebiete des Gemeindefortschritts einen beträchtlichen Unternehmungsgeist bewiesen haben, die aber bisher von einer vorbedachten und planmäßigen Arbeitspolitik wenig spüren ließen. Die Verdienste, die sich Mr. Burns um die Verwaltung seines Ressorts erworben hat, kamen in der Unterhausdebatte wenig zur Geltung, da er sich nach alter Gewohnheit auf heftige Polemiken mit der Arbeiterpartei verließ, die es ihrem ehemaligen Parteigenossen niemals verziehen hat, daß er in das liberale Lager übergang und schließlich gar ein Vortreffliches annahm.

Bei der Beurteilung der Arbeitslosigkeit darf man nicht vergessen, daß sie wenigstens zum Teil eine freiwillige ist. In dem Schiffsbaubezirk des Ostens haben die Arbeiter sieben Monate lang gestreikt und erst vor kurzem ist der Friede wieder hergestellt worden. In Lancashire streikten die Textilarbeiter seit vier Wochen. Wenn tausende von Arbeitern nicht für zwanzig Schillinge pro Woche arbeiten wollen, weil sie einen Lohn von einundzwanzig Schillingen haben wollen, so ist das eine Politik von zweifelhafter Weisheit, zumal wenn eine allgemeine Flaute in der Industrie herrscht. Obendrein treiben die Streiks große Aufträge ins Ausland, und da die Ausstände von diesem Umfange stets eine ganze Reihe von verwandten Industrien in Mitleidenschaft ziehen, so beeinträchtigen sie die dauernde Arbeitsgelegenheit im allgemeinen. Dagegen würde auch die Banace des Schutzolls wenig ausrichten, die von konservativer Seite in die Arbeitslosen-debatte hineingebracht wurde. Die wirtschaftliche Depression hat die schutzollnerischen Länder nicht minder ergriffen als die freihändlerischen, und wenn auch der Schutzollgedanke in den Kreisen englischer Industrieller Fortschritte macht, so gilt doch die Arbeiterfrage als das schwierigste Problem für die englische Industrie. In dem nordöstlichen Gebiet der Schiffsbaubauindustrie, die durch einen siebenmonatigen Streik lahmgelegt worden war, hat sich eine große Keederei zu einem interessanten sozialpolitischen Experiment entschlossen. Die Firma Furness, Withy u. Co. hat den Arbeitern angeboten, entweder ihre Werke zu kaufen und im eigenen Betriebe fortzuführen, oder als Partner in das Geschäft einzutreten. In diesem Fall sollten sich die Arbeiter aber des Rechts begeben zu streiken; andernfalls beabsichtigte die Keederei, ihre Werke zu schließen, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum mit Profit gearbeitet werden könne. Eine Entscheidung ist bisher nicht erfolgt, aber die Delegierten der Arbeiter haben die Annahme des Vorschlags empfohlen, zunächst auf ein Jahr, als Geschäftsziel einzutreten.

Diese besonderen Verhältnisse in der englischen Industrie, die großen Ansprüche der Arbeiter und die verhältnismäßig geringen Leistungen eines beträchtlichen Teils von ihnen, spielen notwendig in die Frage der Arbeitslosigkeit hinein.

Diese Dinge können weder auf legislativem noch auf administrativem Wege gelöst werden. Wenn die Regierung nur Palliativmittel vorgeschlagen hat, so sind von der Opposition wenigstens keine besseren Vorschläge gemacht worden. Man muß sehen, sich über diesen Winter hinwegzuhelfen, so gut es eben geht, und abwarten, was für Maßregeln größeren Stils die Regierung in der nächsten Session dem Parlament vorgelegen wird.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 30. Oktober 1908.

Arbeiter als Geschworene.

Die „Soziale Praxis“ schreibt: Nachdem die langjährige lebhafteste Erörterung des Wiffandes, daß die Arbeiterklasse von der Mitwirkung an der Rechtsprechung ausgeschlossen war, endlich dahin geführt hat, daß vereinzelt Arbeiter zum Schöffen- und Geschworenentum herangezogen werden, tritt ein neues unbegreifliches Hindernis dieser rechtlichen Gleichstellung des Arbeiters mit dem Bürgertum in den Weg. Bei der Eröffnung der Schwurgerichtstagung in Mannheim teilte der Vorsitzende mit, daß sich unter den ausgelosten Geschworenen auch ein Arbeiter befunden habe. Dieser habe aber von seinem Amte entbunden werden müssen, da die Firma, bei der er beschäftigt sei, ihm die Entlassung angelündigt habe, falls er sein Amt ausüben wolle. Der Vorsitzende hat die Firma leider nicht genannt, doch dürfte es kein besseres Mittel geben, unsozialerbende Arbeitgeber, die ihren Arbeitern die Erfüllung ihrer Staatsbürgerpflichten unmöglich machen, zu erziehen, als ihre öffentliche Bloßstellung.

Entwurf über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Der dem Reichstage vorgelegte Entwurf über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen bringt die Erfüllung einiger von nationalliberalen Abg. Brinze zu Schönau-Carolath in der Reichstagsitzung vom 12. Februar vorgebrachten Wünsche. Viel wird freilich noch auf die Anwendung und die Ausführungsvorschriften ankommen. Im Paragr. 14 der Vorlage steht, gleichlautend mit dem schon vorher der öffentlichen Kritik unterbreiteten Entwurfe, daß die Fahrerlaubnis nur erteilt werden dürfe, wenn der Nachsuchende seine Befähigung darzulegen hat. Wie der angehende Fahrer seine Befähigung, den Fahrdienst in einer seine Mitmenschen nicht gefährdenden Weise auszuüben, beweisen soll, steht nicht im Gesetz. Es ist zum mindesten zu wünschen, daß die Landeszentralbehörden, denen nach Paragr. 17 die Ausführung zu überlassen bleiben soll, dafür sorgen, daß die Bewerber nicht schon nach einigen Rundfahrten im Hofe eines Polizeigebäudes den Befähigungsschein erhalten. Prinz zu Schönau-Carolath hatte verlangt, daß der Bewerber seine Fähigkeit auf der belebten Straße und im Gelände zeigen müsse. Eine sorgfältige Prüfung vor Erteilung des Befähigungsscheines dürfte wertvoller sein als Strafen nach erfolgtem Unglück. Diese Strafmaßregeln sind verschärft, die Entziehung der Fahrerlaubnis vorgesehen worden. Die Haftpflicht für Automobilschäden ist verstärkt, aber doch eine Höchstgrenze gesetzt worden. Der Ersatzpflichtige haftet im ungünstigsten Falle, d. h. bei Tötung mehrerer Menschen

Feuilleton.

Aus Kinkels Gefängniszellen.

Ein neues interessantes Dokument über die Gefängniszeit Konrad Kinkels in Spandau veröffentlicht das Novemberheft der in der Deutschen Verlagshandlung in Stuttgart erscheinenden „Deutschen Revue“. Es sind Aufzeichnungen aus dem Nachlaß des bekannten Kunsthistorikers Prof. Ernst ausm Weertth, der bei Kinkel im Sommer 1848 kunstgeschichtliche Vorlesungen gehalten hatte und ein begeisterter Verehrer des Lehrers und Dichters geworden war. „Unvergesslich bleibt mir“, so erzählt ausm Weertth, „die letzte Vorlesung, die Kinkel am 17. Februar 1849 in dem kleinen japanischen Kabinett im Parterre der Hofgartenstraße der Universität, das gleichzeitig dem Pharmazenten Ernst Bischof diente und aus dessen Rezipienschrank man stets einen aromatischen Geruch empfing, über Justitions Wunderbau, die Hagia Sofia, hielt. Es war die Stunde, wo auf den Hüften des Oberbürgermeisters Oppenhoff ein Bataillon über zum Schutze der Stadt gegen die von Kinkel geleitete demokratische Bewegung einrückte. Wir hörten den Trommelschlag. Kinkel mußte sich beeilen, doch er vielleicht an diesem Abend noch verheißt würde und sich schwarze Wolken aus seiner Zukunft türmten. Aber sein Verhalten in dieser, kein akademisches Leben während der Stunden befehlende keine Spur von Bewegung oder Besorgnis. In klassischer Rede und gehobener Sprache führte er und Justitia und seinen Wunderbau in einer so historischen, netzhaften und so klar Weise vor, als erwälte ihn kein anderer Gebanke, keine andere Anschauung, als die byzantinische des letzten Jahrhunderts. Kinkel verließ so gelassen und ruhig das Quodrum der Universität, wie wir, erregt auf die Straße stehend, in Furcht der Dinge, die im Schoß der demokratischen

Partei der Bürger Kamm, Gerhards, Hittorf, Herich, Pappenheim und Konforten sprühten und glühten.“

Als Kinkel dann im Sommer 1850 als Gefangener in Spandau saß und die schmerzhaften Schilderungen seiner Qualen durch die Zeitungen gingen, bot Weertth alles auf, das Schicksal des bereuerten Mannes zu erleichtern. In einer Audienz bot er den allmächtigen Ministern Otto von Manteuffel um die Erlaubnis, dem Gefangenen wissenschaftliches Material zur Fortsetzung seiner „Kunstgeschichte der christlichen Völker“ zustellen zu dürfen. Man sollte ihn wenigstens die Lektüre von Büchern gestatten und ihn nicht zu der Arbeit des Spinnens herabwürdigen. Als der Minister ein Eingreifen ablehnte und auf den vorgeschriebenen Zwangsbesuch der Bewahrschleifung verwies, sagte Weertth: „Ich glaube nicht, Excellenz, daß Majestät unter hochwürdiger König mit Hilfe der Inquisition ein Philipp II. sein will.“ „Und ich sein „Albo“,“ sagte Manteuffel energisch hinzu. Doch auch all die weiteren Anträge des mutigen Studenten bei den zuständigen Behörden hatten keinen Erfolg, ebensowenig ein Besuch bei Bettina von Arnim, die einen gewissen Einfluß auf den König besaß. Seine Begegnung mit der Verfasserin der mutigen Schrift „Dies Buch gehört dem König“ schildert Weertth folgendermaßen: „In einer Salon geführt, aus dem eine offene Tür in ein zweites Zimmer führte, fragte mich eine Fremdenstube nach meinem Begehre, den ich ihr in Rede und Gegenrede darlegte. Die verabschiedeten uns in höflichster Weise, ohne uns gesehen zu haben.“ Einige Bücher durfte Weertth wenigstens Kinkel zuschicken, so den erst. Band von Gerwinus „Shakespeare“ und Raufes „Geschichte der Reformation“, die dem armen Gefangenen, der täglich dreißig Stunden spulen mußte, bei bitterer Kälte kaum eine wollene Jacke erhielt und garnicht ins Freie gelassen wurde, eine geistige Labial und Trost gewährten. Der Student, der sich in Spandau festgesetzt hatte, um für den einstigen Lehrer tätig sein zu können, geriet sogar selbst in schweren Verdacht und wurde von Polizeispähnen beobachtet und ausgehört. Kinkels Gattin Jo-

hanna dankte Weertth in herzlichsten Briefen für seine Bemühungen und bat ihn dringend, sich nicht zu kompromittieren und nichts zu der Befreiung ihres Mannes zu unternehmen, da dies seine Lage nur verschlimmern würde.

Unterdessen erstand in Karl Schurz der Mann, der ganz im Stillen die befreiende Tat unternahm. Weertth erzählt zur Vorgeschichte von Schurz's kühner Rettung einen Vorfall, der die wogolische Selbstlosigkeit des in Baden zum Tode verurteilten Schurz kennzeichnet. Es war bei der Erstaufführung des „Propheeten“ im Berliner Opernhaus; die unvergleichliche Pauline Viardot-Garzylo sang die Fides. Die ganze dortige Gesellschaft war bei der Aufführung anwesend; auch Weertth stand mit vielen anderen Studenten im Parterre und sah dicht vor sich im Parkett einen der schlimmsten Demokratenrichter und Kinkels erbitterten Feind Hermann Herich. Als er aber den Blick zurückwarf, sah er plötzlich Karl Schurz hinter sich stehen. Der Tollkühne befand sich in einer entsetzlichen Gefahr, denn Herich brauchte nur den Kopf rückwärts zu wenden, um ihn zu erkennen und ihn dann sicher der Polizei zu überliefern. Es gelang noch, Schurz zu vertheidigen, jedoch er ganz unbemerkt aus dem Theater verschwand; er beehrte nun sein Befreiungswort so sehr, daß er in wenigen Tagen mit Kinkel die preussische Grenze in Mecklenburg überschreiten konnte. Während damals die beiden Revolutionäre kaum dem Tode entflohen, sollte eine spätere Zeit ihr Schicksal ganz anders und glücklicher gestalten. Kinkel wurde Professor in Jülich und lehrte 1876 auf eine Einladung Weertth's nach Bonn zurück, wo er als Festredner bei dem Windemann-Feste mit Jubel und Auszeichnung begrüßt wurde. Schurz wurde in Amerika ein bedeutender Politiker, General, Gesandter und Herausgeber einer großen Zeitung. Nur diese Wandlung bietet eine biblische Illustration ein anderer Beitrag der Deutschen Revue in dem der frühere Reichsamt-Präsident noch eine Erinnerung an Fürst Bischof mittel. Noch war im Jahre 1868 bei dem damaligen Bundeskanzler eingeladen und sah hier

durch ein Ereignis, bis zu einem Kapitalbetrage von insgesamt 150 000 M. oder einem Rentenbetrage von insgesamt 9000 M. bei Sachbeschädigung nur bis insgesamt 10 000 M. Das sind dieselben Ziffern wie in dem nordem veröffentlichen Entwurfe, nur daß dort Sachschaden bloß bis 5000 M. erstreckt worden war.

Wider den Fortschritt im Religionsunterricht,

der im Königreich Sachsen von der Lehrerschaft erstrebt wird, macht jetzt, wie ja auch nicht anders zu erwarten war, der „rechtgläubige“ Teil der Geistlichkeit mit Unterstützung der Superintendenturen mobil. Den Kirchenvorständen des Landes ward eine Erklärung zugesandt, die sie durch Beschluß zum Ausdruck ihrer Meinung machen und — jedenfalls um des größeren Effekts willen — einzeln direkt dem Kultusministerium zustellen sollen. Die Methode ist die allbekannte; in aller Stille vorbereitet, bezeichnet die Erklärung die Forderungen des Sächsischen Lehrervereins als „Bruch mit dem Bekenntnisse unserer Kirche und dem christlichen Christentum“, und sie erwartet bestimmt, „daß das christliche Haus gegen solche unheilvollen Pläne geschützt, die christliche Schule vor solchem Unterrichte bewahrt und die evangelisch-lutherische Gemeinde im Glauben ihrer Väter erhalten werde.“ Es wäre ja auch verwunderlich gewesen, wenn dieser Teil der Geistlichkeit in seinem alten Kampfe zu neuen, vielleicht sogar einmal zu sachlich zutreffenden Gegengründen gegriffen hätte. Erfreulich ist, daß sich die liberale Richtung der Geistlichkeit entschieden gegen diesen Vorstoß der Orthodoxie wehrt. Ihre Gegenerklärung sagt: „Man fürchtet ohne Grund eine Gefahr für den Glauben der evangelisch-lutherischen Gemeinde. Wir leben in den Forderungen des lebhaften Verlangens der Lehrer, einen auf religiöse Vertiefung gerichteten und auf Beachtlichkeit entpringenden Unterricht zu erteilen, bei dem die Person Jesu im Mittelpunkt steht. Auch erkennen wir ihr Streben, Inhalt und Methode dieses Unterrichts zu verbessern, als berechtigt an.“ Diese Erklärung soll denselben Weg gehen wie die Gegner der Reform. Man wird annehmen dürfen, jedenfalls aber — schon im Interesse von Religiosität und Kirche — dringend wünschen müssen, daß sich der neue, der wahrhaft reformatorische Geist stärker erweist als die Macht derer, die sich ihm bremsend entgegenstemmen.

Aus der Gewerbeordnungskommission.

In mehrwöchiger Beratung einigte sich fast einstimmig die Gewerbeordnungskommission auf nachstehende Fassung eines Art. 215e, der im Grundkopfe früheren Anregungen und Entwürfen namentlich des Herrn von Heyl und Trimborn entspricht. Arbeiterinnen darf für die Tage, an welchen sie in dem Betriebe die gesetzlich zulässige Arbeitszeit hindurch beschäftigt waren, Arbeit zur Verrichtung außerhalb des Betriebes vom Arbeitgeber überhaupt nicht übertragen oder für Rechnung dritter überwiesen werden. Für die Tage, an welchen die Arbeiterinnen in dem Betriebe kürzere Zeit beschäftigt waren, ist diese Übertragung oder Überweisung nur in dem Umfang zulässig, in welchen Durchschnittsarbeiter ihrer Art die Arbeit vorwiegend in dem Betriebe während des Restes der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit würden betreiben können und für Sonn- und Festtage überhaupt nicht. Bei Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen des Art. 215e 2 kann die zuständige Polizeibehörde auf Antrag oder nach Anhörung des zuständigen Gewerbeaufsichtsamtes im Wege der Verfügung für einzelne Betriebe die Übertragung oder Überweisung solcher Arbeit beschränken oder von besonderen Bedingungen abhängig machen. Vor Erlass solcher Verfügungen ist nach Anhörung des Abg. Stresemann den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmern Gelegenheit zu geben, sich gütlich zu äußern. Gegen die Verfügung der Polizeibehörde ist dem Gewerbeunternehmer die Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde zulässig, von dieser eventuell an die Zentralbehörde endgültig. Gemäß den Bestimmungen der Verner Konvention über Verbot der Nachtarbeit der gewerblichen Arbeiterinnen ist der Arbeitstag der Arbeiterin um eine Stunde gekürzt und sind von der Kommission weitergehende Einschränkungen der Arbeit an Samstagen und zugunsten der arbeitenden Wöchnerin in den letzten Sitzungen beschlossen worden. Um die Einbuße an täglicher Arbeitszeit wieder auszugleichen, sieht die Regierungsvorlage Ausnahmeregelungen für besondere Verhältnisse vor. Wegen außergewöhnlicher Häufung der Arbeit kann hiernach auf Antrag des Arbeitgebers die untere Verwaltungsbehörde die Verlängerung der Arbeitszeit um je 2 Stunden bewilligen, und zwar bis 10 Uhr abends. Einstimmig beschließt die Kommission, eine Ausdehnung der Ueberzeit nur bis 9 Uhr zuzulassen. Zu lebhaften Erörterungen gab die Bestimmung des Entwurfs Veranlassung, wonach innerhalb eines Jahres die Erlaubnis zur Ueberarbeit auf höchstens 60 Tage erteilt werden sollte.

neben einem „ziemlich dunkelhaarigen Herrn mittleren Alters mit Vollbart“. Ich hatte den Eindruck eines bedeutenden Mannes. Nach Tisch klopfte ihn der Kanzler vertraulich auf die Schulter mit der Frage: „Nun, Schurz, wie haben Sie sich mit dem Juristen emittiert?“ Ich bemerkte dann, wie er seinen Kopf in eine längere Unterhaltung zog. Die Anwesenheit Schurz, der sich aus einem deutschen Studenten von bewegter Vergangenheit in einen amerikanischen Gesandten und General verwandelt hatte, verbreitete sich inzwischen unter den Gästen. Man erzählte sich, daß gegen ihn noch ein Todesurteil in Preußen schwebte, und daß gleichwohl ihm auf seine Bitte, mit Rücksicht auf seine kranke Mutter dort, selbst in Berlin der vorübergehende Aufenthalt gestattet worden sei. Nun sei er gar zum Bundeskongreß eingeladen! Dies war allerdings bei Graf Bismarck nicht besonders bestreblich, denn der „eiserne“ Kanzler liebte es von jeher, mit Personen der abweichendsten Richtungen und der verschiedensten Vergangenheit zu verkehren.

Beiträge zur Frauenfrage.

Kunststille für Frauenberufe
L. 12, 18 3. Stod.
Sprechstunde: Mittwoch von 10—11.
Kleine Mitteilungen.

Aus Heidelberg wird gemeldet: Auf Anregung des Vereins für Innere Mission und des evang. Frauenbundes wurde hier am 24. Oktober die Gründung eines Heimes für weibliche Kinder und Mütter nach dem Vorbilde des beliebigen Kinderheimes beschlossen. Die neue Pflanzstätte soll vorwiegend weibliche Kräfte in Stadthalb Sandshausheim eröffnet werden. Sie ist die erste Gründung dieser Art in Baden. — Die Zahl der weiblichen Lehrkräfte in Bayern nimmt in aufsehender Weise zu. So haben sich an der letzten Anstellungsprüfung für Oberlehrerinnen 85 männliche und 195 weibliche Bewerberinnen

Die Vertreter der Industrie, namentlich von national-liberaler Seite (Stresemann, Bafin), machten eindringlich geltend, daß in Anbetracht der Kürzung der Tagesarbeit für die Ausnahmefälle, — Drängen der Saisonarbeit und der Hochkonjunktur wenigstens die Möglichkeit einer relativ größeren Zahl von Tagen der Ueberarbeit zugestanden werden sollte. Von sozialdemokratischer Seite sollte die Zahl gar auf 30 Tage beschränkt werden. Das Zentrum vertrat den Standpunkt, daß es bei der Ueber vom Gesetz vorgesehene, nur höchst selten noch ausgenutzten Zahl von 40 Ausnahmetagen belassen werden möge, das um so mehr, als bis jetzt weitergehende Wünsche von seiten der Industrie kaum autogetreten seien. Die Vorschläge der Regierung, die Zahl der Ausnahmetage auf 60, sowie derjenige der Sozialdemokraten, sie auf 30 zu normieren, wurden gleicherweise abgelehnt. Annahme fand schließlich der Antrag auf Gewährung von höchstens 40 Tagen zulässiger Ueberarbeit.

Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit.

Je näher der Winter heranrückt, desto mehr offenbart es sich, daß die Industrie in fast allen Gewerben einer schweren Zeit entgegengeht. Die „Soz. Rundschau“ schreibt unter der Ueberschrift „Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit“:

Das Baugewerbe hat schon eine empfindliche Einbuße an Aufträgen und Arbeitsgelegenheit zu verzeichnen. Im Anfang des Jahres schloß es zum Teil an Baugelände, zum großen Teil aber auch an der Reizung angelegter der Allgemeinheit größere Bauten zu unternehmen. Die Bauwirtschaft blieb während des ganzen Sommers verhältnismäßig ruhig, auch die erwartete Belebung im Herbst blieb fast gänzlich aus. Zum Teil im Zusammenhang damit ist auch die Holzindustrie, wo die Bauwirtschaft einen infolge dessen Mangel an Aufträgen hatten, aber auch die übrigen Zweige litten unter Arbeitslosigkeit. Noch schlechter litten die Betriebe der Konfektionsindustrie, wo, mit beeinflusst durch ungünstige Witterungsverhältnisse und durch Rückgänge im Export, düstere Tage lagen, und wo infolgedessen nur um nicht gänzlich Arbeitslosigkeit zu sein, von den Schneidern Arbeit um jeden Preis übernommen wird. Die Rückwirkung auf die Höhe der Löhne namentlich in der Heimarbeit ist auch ohne nähere Ausführungen zu ersehen. Geradezu trübselig ist die Lage in der Textilindustrie, wo aus allen Teilen, aus Norddeutschland und Schlesien so gut wie aus Süddeutschland, gleichmäßig Klagen über immer schärfer werdende Konjunktur einklingen. Überall anklopfen mit jedem Monate weitergehende Produktionsbeschränkungen fort. In Schlesien wurde die Arbeitsdauer auf 5 und zuletzt auf 4 Tage in der Woche beschränkt. In Süddeutschland fand eine Einschränkung der Produktion um 14 p. h. durch Herabsetzung der Arbeitszeit statt. Die Zahl der Arbeitslosen wächst mit jeder Woche, zahlreiche Betriebsarbeiter suchen in anderen Berufen Beschäftigung. Für die nächste Zukunft haben sich die Aussichten nicht verheißend, weil plötzlich die Baumwollpreise einen Preisrückgang erfahren haben, der naturnah auch die Preise der Rohstoffe herabsetzt, während die Wollpreise für Staakammwolle zum großen Teil noch zu den früheren hohen Preisen erfolgt sind. Ähnliches gilt für die genannten Industrien gilt auch für die Weiszahl aller übrigen Gewerbe.

Die Folgen dieser Entwicklung machen sich in dem immer mehr steigenden Angebot an Arbeitskräften bei den Arbeitsnachweiser und in den wachsenden Arbeitslosenziffern bei den verschiedenen Arbeiterorganisationen geltend. In Berlin sind bereits zur Verringerung der Arbeitslosigkeit verschiedene Schritte getan worden, insofern der Magistrat auf Veranlassung der Stadtverordnetenversammlung beschloß, häßliche Arbeiten, für die schon Mittel bemittelt sind, namentlich Bauten aller Art, so schnell wie möglich in Angriff zu nehmen. Ferner soll von allen Verwaltungsstellen mitgeteilt werden, welche Arbeitsgelegenheiten während des Winters noch zu beschaffen sind. Endlich sollen bei Neubedarf an städtischen Arbeitskräften in erster Linie die ortsgewohlenen Arbeiter Berücksichtigung finden.

Deutsches Reich.

— (In der Konferenz über die Arbeiterversicherungsreform) am Dienstag knüpften sich, wie mitgeteilt wird, längere Auseinandersetzungen an die von den Berufsgenossenschaften beabsichtigte Freisetzung ihres Rechts zur ersten Festsetzung der Renten. Im Laufe der Diskussion entwickelte sich jedoch mehr und mehr die Ueberzeugung, daß auch auf Grundlage der regierungseitig geplanten einheitlichen Organisation des „Unterbaues“ den Anschauungen der Versicherungsträger weit entgegenkommen werden könne. Der von den Landesversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften ausgesprochene Wunsch, das Verfahren jedenfalls so zu gestalten, daß es den Versicherten möglichst bald zu seinem Anspruche verheife, begegnete bei den Vertretern der Arbeitnehmer vollkommener Zustimmung und ist, wie der Vorsitzende, Staatsminister Dr. v. Bethmann-Hollweg

bevorzugt und in der Praxi schon mit 33 männliche gegen 72 weibliche Redner. — Nachdem der Magistrat von Berlin den Damen die Möglichkeit gewährt hat, sich in der städtischen Wasserverwaltung und zum Teil in der Sanitätsinspektion sowie in der Gewerbeinspektion zu betätigen, stellt er ihnen jetzt auch den Wettbewerb um zwei Assistentenstellen an der hiesigen neuerrichteten städtischen Juvencentral in Aussicht. — Die höheren Schwestern für Frauen sind in Ausland demnach übermäßig, daß alljährlich eine Reihe von jungen Mädchen und Frauen wegen Platzmangels zurückgewiesen wird. Die Statistik beweist, daß dieser Mangel sich fortgesetzt vergrößert. — Eine in Württemberg sehr bekannte Opernsängerin, Fräulein Marie Kuslowa, hat dort die zum Innerministerium berechnete Reiseprüfung bestanden. Fräulein Kuslowa will sich dem Studium der Rechte widmen, aber ihren bisherigen Beruf vorläufig beibehalten. — Anfang Oktober hat eine englische Studentin der Chemie, Fräulein Gertrude Holland-Dreier, nach vierjährigen Studien die berühmte Pectoral-Medaillen davongetragen, um die sich die Chemiker Englands alljährlich mit vielem Ehrgeiz zu bewerben pflegen. In England gibt es bereits eine ganze Reihe tüchtiger Chemikerinnen, die sogar schon eine Gesellschaft weiblicher Chemiker gegründet haben. — Der erste weibliche Doktor an der Kopenhagener Universität, an der bekanntlich strenge Bestimmungen für die Doktoranden bestehen, ist Frau Ingeborg Henningsen, die Frau des an einer Kopenhagener Kommunalbehörde tötlichen Lehrers Jensen. Sie erlangte sich denselben am 14. Oktober die Würde eines Dr. phil. mit einer Arbeit über „Die älteste vollständige Wöchnerin“. — Als erste amtliche Waisenfürsorgeinstituten in Stuttgart schloß Herrin Oesterlen von der Berufsgenossenschaft der Krankenpflegerinnen angefaßt worden. Sie hat besonders die Aufsicht den Säuglingen und gefährdeten Kindern anzuhängen.

Das Frauenstudium an der Straßburger Universität.

Die Kaiserliche Verordnung, durch welche das Frauenstudium an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg neu geregelt wird,

in seinem Schlußworte besonders hervorhob, für die Gestaltung des Entwurfs in erster Linie maßgebend.

— (Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.) Zu den Reformen, denen die Reichsgewerbeordnung unterworfen werden soll, gehört auch die Abänderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Eine Schrift des Deutschenationalen Handlungsgehilfenverbandes: „Das Recht auf den freien Sonntag im Handelsgewerbe“ bringt hierzu reiches Material. Die Bedürfnisse der Bevölkerung im allgemeinen, die Landleute und die Arbeiter als Konsumenten, der Hausierhandel, der Fremdenverkehr usw. sind hier besprochen. Wie die „Handels-Wacht“ weiter berichtet, will der Deutschenationalen Handlungsgehilfenverband am 3. November, am Tage vor der Reichstagsöffnung, in 1000 Städten öffentliche Versammlungen für die völlige Sonntagsruhe veranstalten.

(Gegen die Budgetbewilliger.) Im I. hiesigen Wahlkreis Gießen-Grünberg haben Parteiverfassungen in Gießen, im Wulfer Tal und in Steinberg sich mit den Beschlüssen des Parteitages sowie mit der Taktik, seit ihres Delegierten einverstanden erklärt. Die Versammlungen verurteilten die Stellung der süddeutschen Abgeordneten in der Budgetfrage, insbesondere ihre am Schlusse der Verhandlung abgegebene Erklärung

Württembergische Politik.

Jungliberaler Vertretertag.

* Stuttgart, 29. Okt. Der diesjährige Verbandstag des Landesverbandes der Jungliberalen Vereine Württembergs findet am 22. November d. J. in Ehlingen statt.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 30. Oktober 1908.

* Uebertragen wurde dem Veterinärassessor Otto Hock in Karlsruhe unter Belassung dieses Titels die Justizinspektoren-Stelle für Unterbaden mit dem Wohnsitz in Heidelberg.

* Zu den Aufseher verleiht wurde Regierungsbaumeister Leopold Eichhorn, zuletzt bei der Bahninspektion 2 in Freiburg, auf sein Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

* Verehrt wurde Altmar Maximilian Stober beim Landgericht Offenburg zum Amtsgericht Rastatt.

* Prüfung. Nachstehende 14 Kandidaten, die sich der zweiten theologischen Prüfung in diesem Spätjahr unterzogen haben, sind unter die evangelischen Pfarrkandidaten aufgenommen worden: Walter Brandl von Sinheim a. G., Friedr. Bühler von Sodenheim, Albert Daiber von Ehlingen (Württemberg), Karl Dehder von Karlsruhe, Theodor Jaller von Mannheim, Friedrich Jath von Jaisenhofen, Hermann Greiner von Kirchberg, Max Hoog von Einbellingen (Württemberg), Paul Stahlschmidt von St. Georgen, Otto Raag von Mannheim, Arthur Renton von Hesel, Hugo Müller von Bobstadt, Friedrich Schumann von Reßkirch, Walter Sütterlin von Hornberg.

* Bezirksrat. Die Tagesordnung zur gestrigen Bezirksratssitzung wurde wie folgt erledigt: Genehmigt wurden folgende Gesuche um Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft ohne Brauereibetrieb: des Hof Anton Schäfer i. d. Langstr. 74, der Christ. Heinr. Baier Ehefrau i. d. Bekenstr. 41, des Frh. Volz i. d. T. 3, 13; folgende Gesuche um Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft mit Brauereibetrieb: der Adam Volz Ehefrau in d. Grobenstr. 9, des Joh. Elissband i. d. B. 2, 12, des J. H. Kirchner i. d. Köpferstr. 88; das Gesuch um Erlaubnis zum Betriebe der Realchankwirtschaft mit Brauereibetrieb zum „Lichtbaum“ des Theodor Kopp, P. 5, 9; das Gesuch des Valentin Speig in Hendenheim um Erlaubnis zum Betriebe der Realchankwirtschaft zum „Bäbischen Hof“; die Gesuche um Erlaubnis zur Verlegung der Schankwirtschaft ohne Brauereibetrieb: des Karl Behner von N. 4, 11 nach Redarauerstr. 149, des Anr. Ebinger von Schwibingerstr. 163 nach Stephanienpromenade 15, des Karl Oskar Kahl von Pfershalerstr. 89 nach Langenröderstr. 50; die Gesuche um Erlaubnis zur Verlegung der Schankwirtschaft mit Brauereibetrieb der Juliane Appler Ehefrau von Redarauerstr. 33 nach Schwesweg 37, des Joh. Münch von Paulantine Benz u. Co. nach Stephaniensstr. 24 (ohne Brauereibetrieb), des Joh. Georg von Spedweg 30 nach Stollbergstr. 1 (mit Brauereibetrieb); das Gesuch des Eugen Konath um Erlaubnis zum Betriebe eines Stellenvermittlungsbüros. — Abgelehnt wurden: das Gesuch des Giuseppe Juliani in Redarau um Erlaubnis zur Verlegung seines bisherigen Lokals nach dem neu errichteten Anbau seines Hauses Ude Velsor- u. Dammstr. 49; das Gesuch des Georg Worfert um Erteilung eines Erlaub-

nis bereits in Straßburg eingetroffen und dürfte in den nächsten Tagen publiziert werden. Darnach ist allen denjenigen Frauen, die sich im Besitz eines vollständigen Befreiungsnachweises einer deutschen neunmännigen Mittelschule, d. h. eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule befinden, die Immatrikulation gestattet. Nur für solche Frauen, die ein ausländisches Befreiungsnachweise besitzen, ist für die Immatrikulation insofern eine Ausnahme geschaffen, als das Zeugnis der Anerkennung des Abiturs in dem deutschen Heimatsland bedarf. Ferner bleibt den Frauen die Folgen keine Patente, die für Pharmazie und Studierende der Zahnheilkunde vorgeschrieben ist, verschlossen, eine Maßregel, die eigentlich eine Durchbrechung des Grundgesetzes bedeutet, daß den Frauen, die die gleichen Vorbereitungen erfüllt haben wie die Männer, auch die gleichen Rechte gestanden sollten. Weiter unterliegen die Frauen einer anderen Ausnahmeregelung. Während bislang im Unterstudium die Substitution von Privatdozenten betr. lautete: „Die Substituten können wissenschaftlich befähigte Personen als Privatdozenten annehmen“, heißt es in der neuen Bestimmung nicht mehr „Personen“, sondern „Männer“, sonach ist den Frauen bis auf weiteres auch die Zulassung als Privatdozenten noch nicht gestattet. Im Kongreß aber bleibt es bezüglich der Zulassung von Frauen, die kein Befreiungsnachweise besitzen, als Hospitantinnen ganz bei dem alten; auch weiterhin unterliegt es ganz dem persönlichen Ermessen der einzelnen Dozenten, ob sie Frauen zu ihren Vorlesungen und Übungen zulassen wollen oder nicht. Wir nehmen an, daß es auch nach der Immatrikulation eines Teiles der Frauen mit den Examina beim alten bleiben wird, daß also auch weiterhin noch Frauen, die nicht immatrikuliert werden konnten, wohl aber als Hospitantinnen die entsprechende Zahl von Semestern studiert haben, den den Jahrgängen bei entsprechender wissenschaftlicher Leistung zum Dokortoratum zugelassen werden können; ebenso haben wie bisher noch nichts von einer Abänderung der bisherigen Bestimmung gehört, wonach Frauen auch auf Grund des Studiums als Hospitantinnen zum medizinischen Staatsexamen zugelassen werden können; doch ist letzteres jetzt ziemlich gegenstandslos geworden, da für das medizinische

nischines G; das Baugefuch des Reinhold Wetter, Schwei-
ingerstraße 16 hier, Beschwerde gegen eine baupolizeiliche Ver-
fügung. — Auf Antrag beruhigt das Gefuch um Erlaubnis
zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinschank
des Friedrich Vog, N. 2, 2. — Auf Antrag abgesetzt:
das Gefuch der Elise Jahn in Mannheim um Erlaubnis zur
Verlegung ihrer Schankwirtschaft ohne Branntweinschank vom
Hause Lutterfallstraße 11 nach U. 4, 19. — Die Ableitung der
Rheinauer Zehrlabwässer in den Rhein wurde auf 1 Jahr be-
fristet.

Sonntagsruhe in den Apotheken. Man schreibt uns: Ihre
nießbeglückte Notiz im Mittagsblatt vom 29. ds. stellt, trotzdem
sie als von unterrichteter Stelle kommend hingestellt wird, ledig-
lich einen Versuchsalton einiger Apothekerbeihilfen dar. Die
Mannheimer Apothekenbesitzer denken nicht
daran, die Sonntagsruhe einzuführen, die
dem Publikum nur unnütze Belästigungen verursacht. Wenn die
Apotheken, die noch dem Wohl der Allgemeinheit gewidmete In-
stitute darstellen, nur noch in beschränktem Maße zugänglich sind,
wenn der Kunde, der nachts die Apotheke benötigt, erst mit Zwi-
verluft an der Tür der geschlossenen Apotheke in Erfahrung
bringen soll, wo er endlich antommen kann, so kann die Apotheke
keinen Anspruch mehr darauf machen, der leidenden Menschheit
so zu dienen, wie dies es von ihr gewohnt ist und erwarten darf.
Die Apothekenbesitzer sind durch Einführung der Sonntag-Nach-
mittagsruhe der Gehilfen schon weit entgegengekommen und
man kann gewiß nicht behaupten, daß im Apothekergewerbe die
Arbeitgeber hinter den sozialen Bestrebungen der Gegenwart zu-
rückgeblieben sind. Wenn man in Betracht zieht, daß ein Apothe-
kerbeihilfe von den 7 Abenden der Woche mindestens 3, meist 4
frei hat und dazu 2-3 Nachmittage, während seine Vorgänger
vor 15 Jahren sich noch mit der Hälfte der freien Zeit und mit
2/3 des Gehaltes begnügen mußte; wenn man ferner bedenkt,
daß diejenigen Apothekenbesitzer, die nur einen einzigen Gehilfen
halten können, in dessen dienstfreien Stunden den Dienst allein
zu versehen haben, während sie ja zu anderen Stunden auch nicht
unfähig sind; wenn man aber namentlich berücksichtigt, daß die
Vandapotheker, die überhaupt keinen Gehilfen haben, und 2/3 der
Mannheimer Apotheker sind früher solche Vandapotheker gewesen,
jahraus jahrein an Sonn- und Werktagen aus Geschäft gefesselt
sind — so wird man nicht behaupten wollen, daß den Gehilfen
Unrecht geschieht, wenn ihnen die Sonntagsruhe vorenthalten
wird. Jeden zweiten Sonntag hat ja jeder Gehilfe ohnehin
ganz frei einschließlich der Nacht. Dieser Wunsch ist auch nicht
der letzte, den die Herren hegen. So wollen außerdem, daß
diejenigen Apotheken, die Sonntags geschlossen sind, auch die fol-
genden 6 Nächte unzugänglich bleiben. Auch das ist schon irgendwo
eingeführt. Und wenn es auch hier erreicht würde, dann wird
wohl etwas anderes an die Reihe kommen.

Einem Kurs für Frauen über die Körperliche und geistige
Pfleger des vorpulsulphigen Kindes veranstaltet in diesem
Winter der hiesige Diesterwegverein. Es ist wohl kaum
notwendig, darauf hinzuweisen, von welcher außerordentlichen Wich-
tigkeit die richtige Pflege und Behandlung des Kindes in seinen
ersten Lebensjahren für seine ganze weitere Entwicklung ist.
Wer wollte daran zweifeln, wie wichtig in diesem Alter des kraft-
vollsten Wachstums die Frage der richtigen Ernährung, sowie
körperlicher Pflege und Erziehung ist? Nun wird aber gerade
für dieses Lebensalter noch am wenigsten getan. Alle unsere
erziehbildenden und hygienischen Veranstaltungen und Bestrebungen
waren bisher dem Schulfinde zugewandt. Und doch ist es ganz
besonders in der Großstadt Bedürfnis, aufklärend in Fragen der
Erziehung und Pflege des Kindes zu wirken. Uebrigens läßt
auch die Erfahrung des Arztes und Pädagogen erkennen, wie
banal für die Mütter sich für jeden Ratsschlag, wenn er, der
Mutter Viebling, zuhört, aus sachverständiger Munde kommt.
Der Diesterwegverein will es sich deshalb zur Aufgabe machen,
eine Art „Mutter-Schule“, oder doch die Anfänge zu einer
solchen, ins Leben zu rufen. Für die Leitung ist Herr Dr. med.
Kugen Reter hier gewonnen. Zur Teilnahme sind Frauen und
Mädchen eingeladen, die als Mutter oder durch ihren Beruf mit
der Erziehung und Pflege des Kindes sehr oder vorzugsweise
später zu tun haben. Vorerst soll alle 14 Tage eine Zusammen-
kunft stattfinden, wobei irgend ein Kapitel über Kindespflege und
-Erziehung behandelt wird und wobei vor allem auch jeder Teil-
nehmerin Gelegenheit geboten werden soll, sich über alles, was
das Wohl und die Entwicklung ihrer Vieblinge angeht, auszu-
sprechen und durch Fragen ihren Gesichtskreis zum Nutzen ihrer
Kinder ständig zu erweitern. — Alles Nähere wird durch In-
sertate in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

Die Hauptversammlung des Vereins badischer und pfäl-
ziger Feinungsverleger findet am 8. November in Billingen
statt. Sie wird sich u. a. mit folgenden Fragen beschäftigen:
Anzeigen von Heilmitteln, amtliche Verfündigungsblätter und
Inseratensteuer.

Staatsbeamten das vollständige deutsche Reisezeugnis gefordert wird.
Nur eine deutsche armir mäter, Kosiod, bleibt den Frauen, selbst
wenn sie im Besitz dieses Vollzeugnisses sind, verweigert; S. W. K.
hat unlängst die Inmatrikulation der Frauen zugelassen. S. W. K.

Schicksale chinesischer Frauenrechtlerinnen.

Die gewaltige Reformbewegung, die die meisten sozialen Ord-
nungen des östlichen Reiches in ihren Grundfesten erschüttert
hat, findet ihren härtesten Ausdruck in der Emanzipation der Frau.
Die Formen, unter denen diese Befreiung des weiblichen Ge-
schlechts aus den Ketten der Unmündigkeit und Sklaverei erfolgt,
müssen um so gewaltsamer sein, als gerade in China die Stellung
der Frau bisher kaum menschenwürdig war und sie Ansehen und
Respekt nur als die Mutter der Söhne, als Trägerin des Ahnen-
kultus genoss. Der Anstoß zu der immer weiter um sich greifenden
Frauenbewegung in China ist von dem „modernen Konfuzius“,
dem Begründer der ersten Reform-Frauenfchule Kang-Jue-Uei
ausgegangen. Seit er 1891 die Forderung aufstellte, daß die
beiden Geschlechter gleiche Rechte genießen müssen, sind hiesige
Frauen veranlassen, siebzehn Jahre heidenmütiger Kämpfe und Opfer
von seiten der Frauen. Das Schicksal der chinesischen Frauen-
rechtlerinnen führte in diesen Sturmjahren, die Albert Ragdon
in der „Revue“ erzählt, nicht selten in grauenhaften Tod und zu
Hinrichtung. Eine solche Märtyrerin ihrer Ueberzeugung ist Frau
Tseu-King gewesen, die Gattin eines Intendanten, die in
Wesung Englisch und Japanisch gelernt hatte. Sie war selbst die
Mutter eines Knaben und eines Mädchens und Erziehungsprobleme
lagen ihr hauptsächlich am Herzen. Sie träumte von der Erziehung
und Fortbildung aller armen und unglücklichen Menschen, und da
sie sich ihren Bestrebungen widersetzte und sie grauenhaft
mishandelte, betraf sie ihr Heim und ihre Kinder, ging nach Tokio
und studierte hier mehrere Jahre. Bei ihrer Rückkehr nach China
geliebte sie eine halbmonatlich erscheinende Frauenzeitschrift, in
der sie die Grundprinzipien der chinesischen Frauenemanzipation
aufstellte. Im Jahre 1907 begründete sie eine höhere Töchterfchule
in Tschao-King in ihrer Heimatprovinz und machte durch Vorträge
auch erwachsene Frauen mit den modernen Ideen bekannt. Mit
unmündigen Mädchen sah die Regierung ihrem energischen Tun zu,
aber die mutige junge Frau ließ sich nicht einschüchtern. Da er-
schwebte am 6. Juni vorigen Jahres der Polizeichef von Tschao-King

Mannheimer Altertumsverein. Der für Montag abend
halb 9 Uhr im Hotel National angelegte Vortrag des Herrn
Karl Christ über „Ein historischer Gang über die
Hochstraße bei Heidelberg“ mußte wegen eines in der
Familie des Redners eingetretenen Trauerfalles bis auf
weitere verzhoben werden. Die hierzu besonders einge-
ladenen Mitglieder des Pfälzerwaldvereins und des Oberrhein-
klubs setzen wir hierdurch von der Verlegung des Vortrages in
Kenntnis.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Abt. Mannheim.
Der erste dieswinterrliche Diskussionsnachmittag hat letz-
ten Mittwoch stattgefunden. Als Thema war „Die Berech-
tigungen der Mittel- und höheren Schulen“ angelegt; selbstver-
ständlich galt die Besprechung in erster Linie der Berufswahl der
Frauen. Es waren etwa 20 Damen anwesend, von denen ein
großer Teil sich intensiv an der Diskussion, die zwanglosen
Charakter trug, beteiligte. Der Zweck dieser Diskussions-Nach-
mittage ist einerseits der, dem Vereinsmitgliedern Gelegenheit
zu geben, sich in kleinerem Kreise an ein Diskutieren zu ge-
wöhnen und andererseits kann bei herortigen Zusammenkünften eher
wie sonst ein Thema ganz gründlich durchgesprochen werden.
Frau Wassermann gab das einleitende Referat; zu einer überein-
stimmenden Ansicht ist die Versammlung nicht gekommen, wie das
bei dieser Frage sehr leicht begreiflich ist.

Der Evang. Männer- und Jünglingsverein veranstaltet
am kommenden Sonntag zur Feier des Reformationsfestes in
seinem Lokal U. 3, 23 einen Familienabend mit Leo-
Wirtung. Herr Stadtdirektor Krapf wird dabei einen Vortrag
halten. Musik, Gesang und ein schönes Vesperatorium werden
den Abend verschönern helfen. Der Beginn ist auf 8 Uhr abends
festgesetzt. Jedermann ist zu dieser Feier freundlich eingeladen.

Die Ausstellung der medizinschen Malereien im
Ballhaus. Es gibt eine Menge Leute, die unglücklich den Kopf
schütteln, wenn man von Medium und Spiritismus spricht. Man
mag nun darüber denken, wie man will, die Ausstellung der
Zeichnungen einer Frau Wilhelmine Schumann, die Gattin
eines Farbwerks aus Halle, einer ganz einfachen Frau von etwa
40 Jahren, die nur Volksschulbildung genossen, und die bis vor
etwa 4 Jahren nie gezeichnet hat, gehört zu den eigenartigsten
Produkten der menschlichen Tätigkeit, jedoch es zunächst gar nicht
von Belang ist, ob diese Zeichnungen im Trancesustand an-
gefertigt werden oder nicht. Man frägt sich vergeblich nach Vor-
bildern, die solche Linien und Flächen enthalten, man sucht sie
in unseren Erfahrungsbereich einzuordnen, man denkt an Ur-
formen aus dem reichen Kosmos der natürlichen Gebilde, man
hat Erinnerungen an altägyptische, japanische, persische Fläch-
muster, die weiter nichts wollen, als in angenehmen Verhält-
nissen den Raum füllen, man glaubt Anklänge an die neue
Wiener Schule eines Alois Wolfers etc. zu finden, man sucht,
man sieht, und nirgends ist ein fester Punkt der einer Anhalt
zur Klassifizierung nach irgend einer Richtung geben könnte.
Und doch spricht eine Art Schönheit zu uns, die uns anzieht
und fesselt, wenn wir uns auch noch so sehr dagegen sträuben.
Es ist vor allem die Aufteilung der Fläche, wobei merk-
würdiger Weise eine Hauptlinie vorwiegt, die Diagonale von
links oben nach rechts unten. Dann überziehen eine Menge
leicht bewegter Linien diese Dreiecke, sie begrenzen sich zu einer
Art psalmischer Gebilde, die nun wiederum mit einem Detail
reicherer Ornamentik, das sich jedoch kaum beschreiben läßt, ge-
füllt sind. Trotz allem scheidenbare Wirrwarrs eine Ruhe, eine
Harmonie der Linien, so eigenartig, so unergreiflich, daß wir
nun immer wieder mit selbstloser Freude, mit eigenartiger
Genuss ihnen folgen können. Die Gerade kommt sehr selten vor,
häufiger kleine Kreise, Sterne, aber man merkt sie kaum, weil
sie sich außerordentlich geschickt dem Ganzen unterordnen. Das
Wesentliche des Gesamteindrucks ist aber die Farbe. Mit
bunten Ölfarben, mit Pastellfarben (jeweils ca. 10-15 verschie-
dene) sind diese Zeichnungen, die eine durchschnittliche Größe von
50/70 cm aufweisen, angefertigt, wodurch auch die Linie leicht ver-
folgt werden kann. Die Farben dieser Linien mischen sich nun
zu Klängen, die man nie gesehen und nie gehört, und die außer-
halb einer uns bekannten Erfahrungswelt liegen, zu Sym-
phonien, die in uns Empfindungen angenehmer Art hervor-
rufen. Man kann auch sie nicht beschreiben, man muß sie sehen.
Die entstehen nun diese merkwürdigen Blätter, die an sich schon
ein Zeugnis unheimlichster Geduldarbeit darstellen. Das Me-
dium, das tagüber seiner gewohnten Beschäftigung als Haus-
frau und Gattin nachgeht, fähig des Abends, nicht an jedem Abend
den Einfluss einer gewissen Kraft, die es allmählich zwingt, sich
fort auf eine Tätigkeit zu konzentrieren. Die Außenwelt
erlischt kaum für das Medium, nur wenige, aber ganz bestimmte
Eindrücke vermögen es zu stören. Aus einer sehr reichhaltigen,
ca. 100 Nuancen umfassenden Palette von Farbstoffen sucht es sich
einige ganz bestimmte Töne heraus. Nun beginnt es die oben-
genannte Diagonale zu ziehen, dann folgen Konturen selbstloser

Ein Si-Lin den Gouverneur der Provinz Kiang-Si, um sich der
Herrschaft zu bemächtigen. Sein Plan schlug fehl, er wurde gefangen
genommen und entpuppt. Nun begann ein strenges Gericht
über alle fortwährend Gesandten und auch Frau Hien-King wurde
beschäftigt, vor eine Art Kriegsgericht gestellt und zum Tode durch
Erhängung verurteilt. Ruhig und würdevoll nahm sie den
Beschluss des Gerichtes an. Bekanntlich ist die Frau in der
Reformbestrebungen, für die sie gewirkt und hat nur, die 400 Dollar,
die sie beisehen und die ihr von den Häusern gemacht worden waren,
zurückzufordern und an arme Leute zu verteilen. Ihr letzter
Wunsch war, sich um dem Schicksal nicht entziehen zu müssen,
wie es die Strafprozedur verlangte, und diese Stunde wurde sie ge-
würdigt. Eine andere Frauenrechtlerin Frau Sui-Peng-Sie,
die einzige Tochter eines hohen Beamten, die durch den Tod ihres
Vaters in den Besitz eines großen Vermögens gekommen war, legte
eine Summe von 200 000 Taels zur Begründung eines Mädchen-
erziehungsinstituts in ihrer Vaterstadt aus gab 100 000 Taels zur
Unterhaltung einer pädagogischen Zeitschrift und 50 000 Taels zur Unter-
stützung von kleineren Mädchenfchulen. Dann ging sie selbst nach
Japan, um dort die Organisation des Mädchenschulunterrichts
zu studieren. Eine andere Frau, deren Namen Wu-Kang-Lan
von chinesischen Frauen heute mit einer gewissen Verehrung aus-
gesprochen wird, widersehte sich jedem Versuch, ihre Füße durch festes
Einschnüren der in China traditionellen Verkrüppelung zu überant-
worten. Die hochachtbare Schwiegermutter, die darin ein
Verbrechen gegen die Weltordnung sah, mißhandelte darauf die
junge Frau so grausam, daß sie schließlich starb. Ueber diese un-
menschliche Behandlung entstand eine allgemeine Entrüstung und
der durchaus nicht reformfreundliche gesinnte Vizeregierung Yuan-Kong
ließ der Märtyrerin ein Ehrengedächtnis und verleihte selbst
eine feierliche Beerdigung, die die Sanftmut und Selbstergebenheit der
Hingegangenen pries. Die hohe Schwiegermutter mußte die Kosten
für die Begründung einer neuen Mädchenschule hergeben, die den
Namen Hong-Kong-Sio-lang d. h. Mädchenfchule, errichtet zur Erinnerung
an Frau Kang-Lan, führt. Die Frau und die beiden Töchter des
Vicesouveräns oder gründeten die Vereinigung der natürlichen Füße“
die viele Anhängerinnen gefunden hat und die die Erinnerung an
die heroische Unglückliche treu aufrecht erhält. Auf das Drängen
dieser Frauenliga hin hat die Regierung die Verkrüppelung der
Füße überhaupt verboten. ck.

Gebilde, die sich dann im einzelnen wieder mit den Mustern
fällen. Es wird nichts korrigiert, nichts rubiert, jeder Strich,
jede Fläche sht sofort an seiner Stelle. Etwa 3-4 Stunden
arbeitet das Medium, um an einem anderen Abend die Zeich-
nung, zu deren Vollenbung etwa 100 Stunden nötig sind, im
gleichen Zustande fortzuführen. Interessant ist dabei die von dem
Gatten mitgeteilte Beobachtung, daß sämtliche für eine Zeichnung
zu verwendende Stifte sofort beim ersten Male vom Medium
gewählt werden und daß dieses nicht imstande sein soll, die Zeich-
nung zu vollenden, falls die Stifte für jedes Blatt nicht jeweils
zusammengestellt würden. Rätselhaft bleibt der Vorgang in
seiner Art immerhin, wie man ihn auch erklären mag. Viele
Kapazitäten, Psychologen und Künstler ersten Ranges haben sich
mit dieser Frau und ihren Arbeiten beschäftigt. Man glaubt an
ähnliche Zustände, wie bei der Traumtänzerin Madeline, deren
Ursachen gleichfalls nicht völlig ergründet wurden. Man mag
diese Zeichnungen ganz objektiv, ruhig sachlich betrachten, sie
bedeuten Kunstleistungen eigenartiger Qualität, Erfindungen,
die zum mindesten die Menschen vorsichtig machen sollte, nicht
zu rasch über Dinge zu urteilen, in denen noch ein weites Feld
gründlicher Forschung vor uns liegt. Interessant und schen-
wert ist diese Ausstellung auf jeden Fall. Mentor.

Marcell Salzer-Abend im Kaufmännischen Verein. Die
vom Kaufmännischen Verein veranstaltete Vortragsabende er-
fahren gestern eine angenehme Abwechslung durch den
„lustigen Abend“ Marcell Salzers. Es war auch in
der Tat ein lustiger Abend, denn eine halbe stunde wechselte die
andere ab und verlegte die Zuhörerschaft in die fröhlichste Heiter-
keit. Welch große Anziehungskraft Salzer, der hier in Mann-
heim im Laufe der Jahre übrigens ein guter Bekannter geworden
ist, ausübte, konnte man gestern wieder beobachten. Schon um
8 Uhr soll, wie uns versichert wurde, der Saal des Bernhards-
hofes und die Galerie bis auf den letzten Platz besetzt gewesen
sein. Auf Tischen, Stühlen, ja sogar auf den Heizkörpern stan-
den die Leute; auch die Bobinenaufhänge waren von allen eifrigen
Zuhörern mit Beschlag belegt. Um 8 1/2 Uhr war auch die Gar-
derobe mit Zuhörern angefüllt, so daß ein großer Teil mangelnd
jeftischen Plazes wieder am äußeren Gezwungen war. Marcell
Salzer, bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt, begann sofort mit
der Rezitation einiger seiner originellen und beim Auditorium
immer einschlagenden poetischen Anekdoten, mit denen er die
Zacher sofort auf seiner Seite hatte. Marcell Salzers Pointen
schlugen stets ein und riefen immer große Heiterkeit hervor. Die
unerschöpfliche Art seiner Rezitationen, sowie seine ergötliche
Mimik dürften ihn zu einem unserer besten Vortragskünstler
stempeln. Ein weiterer Hauptfaktor seines Vortrages ist seine
deutliche und lebhafteste Aussprache, durch die trotz des überfüllten
Saales jedes seiner Worte sehr gut zu verstehen war. Salzers
individuelle Vortragweise ist ungemein fesselnd, seine vorge-
tragnen Sachen und Sächselchen sind zumteil sprühende Witze wie
z. B. „die Anekdoten aus dem Kriege“ oder, „Die Verlobung“ usw.
Diese Rezitationen boten eine Fülle von gesundem und erfrischen-
dem Humor, der selbst auf den verblüfftesten Philisther antworten
wirken mußte. Aber auch auf erstem Grade witzig Salzer
seine Zuhörer zu fesseln. Wir haben hier „Die Fahrt auf dem
Meere“ im Auge, wo der Vortragende die Seelenwanderung eines
sein Schiff durch Zusammenstoß mit einem Eisberg am Versinken
währenden Schiffsmaschinen schilderte. Salzer wurde nach
jeder Piece durch lebhaften Applaus ausgezeichnet. Nur zu
rasch gingen so ten aufmerkamen Zuhörern die Stunden vor-
über. Einleuchtend einer kurzen Pause von 10 Minuten dauerten
Salzers Rezitationen bis 10 1/2 Uhr. Der herrliche Beifall der ihm
am Schluß seines „lustigen Abends“ gezollt wurde, nötigte ihn
noch zu einer kleinen Dreiegabe, die die Anwesenden der Zu-
hörer wiederum fortwährend in Bewegung hielten und dem Vor-
tragenden selbst warmen und lebhaften Beifall eintrugen.

Frau Anna Höfching f. In tiefer Trauer wurde die Fa-
milie Höfching in Lubwigshafen durch das in der Nacht zum
Donnerstag erfolgte Ableben von Frau Anna Höfching ab-
geschau, verfehlt, die im Alter von 78 Jahren das heilige segnete.
Mit der Heimgangenen ist eine Wohltäterin Lubwigshafens
im besten Sinne des Wortes aus dem Leben geschieden. Wo
es galt, Werke der Nächstenliebe zu vollbringen, stand Frau
Anna Höfching an der Spitze. Sie hat vor reichlich 40 Jahren
mit Frau Dr. Knapp den Zweigverein des Bayerischen Frauen-
vereins vom roten Kreuz ins Leben gerufen, an dessen Spitze
sie selbst stand. Als 1870-71 die blutigen Opfer der Schlacht-
felder eintrafen, da hat die edle Frau wahrhaft Großes geleistet
an Aufopferung für die kriegerverletzten Söhne des Vaterlandes.
Ihr Haus hat sie selbst zur Krankenpflegestation eingerichtet. Bei
der Ueberflchwemmungskatastrophe war Frau Anna Höfching
ebenfalls mit an die Spitze des Hilfskomitees getreten. Die
Kleinfinderschule ist ganz ihre Stiftung, die auch aus ihren
Mitteln zum größten Teil unterhalten wird. An höchster Stelle
wurden ihre vielfachen Verdienste anerkannt und durch Ver-
leihung einer Reihe von Auszeichnungen gewürdigt; es sind der
wohlthätigen Dame 6 Orden verliehen worden. Ihre große
Herzgenüthe, ihr gerader offener Charakter trug ihr bei allen
Kreisen der Bevölkerung das höchste Maß von Achtung, Liebe
und Verehrung ein. Die Trauer um die Heimgangene ist eine
allgemeine.

Eisenbahnunfall. Im Bahnhofe Friedrichsfeld ge-
riet heute vormittag ein von Mannheim kommender Güterzug
durch Nichtbeachtung der Signale auf ein Signal, wobei die
Lokomotive entgleiste. Verletzungen kamen nicht vor, auch
ist kein nennenswerter Schaden oder eine Betriebsstörung ein-
getreten. Zur Zeit des Unfalles herrschte dichter Nebel.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theaternotiz. Wie uns die Intendantin noch schreibt, bestigte
für die morgen Samstag angelegte Aufführung der Operette
„Der Walzerkönig“ von Ludwig Mendelssohn die Tanz-
arrangements Jennie Gäns.
Musikverein. Im ersten Konzert des hiesigen Musikvereins
das Sonntag, den 8. November stattfindet, wird „Der Frau-
berkreuzzug“, musikalische Legende von Gabriel
Pierné angeführt. Man schreibt uns hierzu u. a.: Der
Dichtung des verstorbenen Marcel Schwob, geboren 1867 in
Evianville, liegt eine im 13. Jahrhundert von Frankreich aus-
gehende Bewegung zugrunde, die in der tiefgehenden Erregung,
welche die Zeit der Kreuzzüge nachzog und selbst die Kinderherzen
erfasste, ihren Ursprung hatte. Ein Orientabe namens Stephan
aus dem Dorf Elvies in der Gegend von Vendôme an der Loire
soll nach einem Chronisten jener Zeit auf Grund einer Traum-
erscheinung seine Altersgenossen zur Tat entfacht und mit ihnen
in großer Egar, die allmählich auf etwa 30 000 angewachsen,
trotz den Bitten der Eltern, unter dem Ruf: „Herr Jesus
Christus, gib uns dein Kreuz wieder“ durch die Lande gezogen
sein. Die verbliebenen Kinder fielen aber in Marjelle Elvies-
händlern in die Hände, welche sie in sieben Schiffen nach
Aegypten in bittere Sklaverei brachten. Auch in Deutschland
und Burgund soll die Bewegung eingezogen und in der Gegend
von Rhin ein Knabe namens Nikolaus einen Pilgerzug dem
heiligen Lande angeführt haben. Auch sie nahmen einhammer-

liches Ende. Der Dichter hat aus dem Stoff eine einheitliche Handlung geschaffen, die in vier Akte zerfällt: „Der Aufbruch“, „Auf der Heerstraße“, „Das Meer“, „Der Reiter in Sturmwind“, und in trefflicher Weise die Stimmung der erregten, bis zum verzweifelten Jovianismus gereizten Gemüter und des erlösenden Unterganges der jugendlichen Schwärmer getroffen. Der „Niederzug“ des 1883 in Regensburg komponierten „Hörner“ wurde 1905 von der Stadt Paris preisgekrönt und erlebte unter Colonne im Winter 1905 die erste Aufführung. Der durchschlagende Erfolg veranlaßte Professor Weber in Augsburg, das Werk ins Deutsche zu übertragen. Hierne hat es vortrefflich verstanden, seine Musik der Handlung stimmungsgeuß anzupassen. Dabei ist er immer eigenartig in der Erfindung, vornehm, und bewußt mit verblüffender Knappheit seinen Stoff doch in erschöpfender Weise. Die Aufführung verlangt große Mittel. Ein modernes Orchester, vier Solisten, gemischter Chor, Männerchor und ein Kinderchor, welchem eine ganz besondere Aufgabe zufällt. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Werk in möglichst guter Besetzung zu geben und ist darin unterstützt durch das Engagement des Herrn Stadtschulrat Dr. Siedinger, der 20 Schülern der Volksschule die Mitwirkung unter Führung des Herrn Oberlehrers H. H. Heiß gestattet. Die Partitur liegt in den bewährten Händen des Herrn Hofkapellmeisters Hermann Kujachsch, der mit seiner Schar von 570 Köpfen (Chor, Orchester) eine künstlerische Wiedergabe erwarten läßt.

Eine kostbare Sammlung alter Musikinstrumente ist dem Instrumenten-Museum des Reichs-Konservatoriums aus dem Vermächtnis von César Snock zugefallen. Snock besaß eine kostbare Sammlung alter Musikinstrumente, die sämtlich in den Niederlanden hergestellt waren; die Kollektion umfaßt fast 3000 Nummern. Hierunter sind Orgeln und Klavierspieler, schöne alte Lauten und Geigen bilden den Hauptbestandteil. Besonders reich vertreten sind die mannigfachen Formen der Antiquitäten und Violoncellen. Diese für die Geschichte der Musikinstrumente unerschöpfbare Sammlung, die bisher nur wenigen Musikforschern zugänglich war, wird nun der Allgemeinheit eine reiche Quelle der Belehrung in diesem noch so wenig erforschten Zweige der Musikwissenschaft gewähren.

Zu Michelangelos Schaffensprozess. Die Auffindung des großen Modelliers eines Kupferstichs in der Akademie zu Florenz hat die Frage nach der Entstehungsgeschichte der Arbeiten des Meisters und insbesondere der in der Sixtinischen Kapelle wiederum aufgeworfen. Durch diesen Fund erhielt die alte Meinung, daß Michelangelo seine große Modelle seine Figuren direkt aus dem Marmor schuf, einen Stoß. Jetzt ergreift Dr. Adolf Gottschmidt im letzten Monatsheft für Kunstwissenschaft das Wort, um die Entstehung jenes Modells ins Werk Michelangelos und dessen Arbeitsweise überhaupt zu beleuchten. Er verteidigt das große Kommodell als das Original und den kleinen, ebenfalls von ihm entworfenen Bronzezug nach seiner Qualität als die Kopie danach. Nach Vasari besaß Michelangelo bei der Reibung seiner Marmorstatuen zwei Verfahren. Beim ersten geht der Bildhauer von einer Hauptansicht aus, zeichnet sie wie für ein Relief auf den Marmorblock und geht allmählich in die Tiefe, bis die volle Rundung erreicht ist. Dies Verfahren ist ohne das Vorhandensein großer Modelle unmöglich, von denen aus die Wölbung durch Messung auf den Block übertragen werden. Das zweite Verfahren Michelangelos besteht darin, daß er aus dem Marmorblock in dem er schon die ganze herauszukommende Figur völlig fertig erblickt, ohne Modelle diese Partien bis zur letzten Vollendung bringt, bevor er sie miteinander und als Ganzes ausgehauen hat — ein Verfahren übrigens, das der Künstler nach Cellinis Aussage als ungewöhnlich aufgab, und das auch in seinen Werken nirgends erkennbar ist. Bei der Arbeit für die Mediceergräber ist um so unheimlich nachweisbar, daß Michelangelo sofort in den ersten Stadien der Arbeit große Modelle schuf, und zwar in der gleichen Technik und im selben Material, in welchem der Torso der Akademie ausgeführt ist. 1524 fertigte Michelangelo, nachdem sein dahingehender Vorschlag früher von Kardinal Giulio Medici, dem späteren Papst Clemens VII., abgelehnt worden war, Modelle für die Architektur aus Holz und für die Figuren aus Ton in der Größe der Grabmäler, wobei er sich nur mit Hilfe eines Handlangers und eines Schülers bediente. Diese große Modelle ermöglichten es dann, daß Michelangelo sich die richtige Steinarbeit bei der endgültigen Ausführung von den Steinmetzen abnehmen lassen konnte. Danach fand sich Michelangelo, wenn er zu Messel und Hammer griff, nicht nur an ein durchgeführtes Modell, sondern auch bei der Arbeit aus dem Stein alles, was er nicht selber machen mußte, von handwerklichen Kräften ausführen, im Bewußtsein dessen, daß er der Welt schuldig war, seine Kraft nur für die seines Genies würdige Arbeit zu verschwenden.

Aus dem Großherzogtum.

Schmehingen, 28. Okt. Gestern vormittag stürzte ein Dienstmädchen beim Aufhängen von einer Galerie ab und blieb längere Zeit bewußtlos. Im Krankenhaus zeigte es sich, daß das Mädchen neben Verletzungen am Kopf und an beiden Händen eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen hat. — Gestern Mittag traf Prinz Max von Baden per Automobil hier ein, nachdem er vorher die beiden Hofgüter Infultheimer Hof und Bruchhäuser Hof, deren Abtretung nunmehr an ihn übergegangen ist, besichtigt hatte. Prinz Max begab sich zunächst auf das Gr. Markgräf. Rentamt, um Herrn Domänenrat Wey einen Besuch abzustatten und nahm Johann im „Prinz Karl“ des Mittagessen ein. Die geplante Fahrt durch den Schloßgarten mußte der vorgeschrittenen Zeit wegen unterbleiben. Die Rückfahrt nach Karlsruhe erfolgte ebenfalls per Automobil.

Sodenheim, 28. Okt. Am Samstag nachmittag fiel am höchsten Schulhausbau der verheiratete Maurer Johann Stöcker dem zweiten Stockwerk in das erste Geschoss und zog sich hierbei sehr schwere Verletzungen zu, so daß er nach dem Abendsessen im Krankenhaus nach Heidelberg verbracht werden mußte.

Heidelberg, 30. Okt. Von den gestern im Zementwerk Leimen durch Verbrennung verunglückten drei Arbeiter sind heute früh der Arbeiter Klein, ein Familienvater aus St. Ilgen und der ledige Heßberger aus Kirchheim ihren Verletzungen erlegen. Die Verletzungen des dritten Verunglückten, Dorfmann aus Schleißheim, der ebenfalls Familienvater ist, sind lebensgefährlich.

oc. Karlsruhe, 29. Okt. Eine nette Submissionsliste ergab die Vergabe der Anstreicharbeiten für die Brücken des neuen Karlsruher Hofbahnhofs. Das höchste Angebot betrug 13.905 Mk., das niedrigste 2712 Mk., also eine Differenz von über 11.000 Mk. Bei den Arbeiten für die Durcharter Eisenbahnbrücken belief sich H. „Sod. Abz.“ das Höchstgebot auf 3900 Mk., das niedrigste auf 1041 Mk.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Wien, 30. Okt. Gestern Abend fand in der Stadthalle ein Ehrenabschied für den neuernannten bayerischen Gesandten in Berlin, Erzellen von Gagern, statt, bei der Erzellen von Gagern der Ehrenbürgerbrief von Wien überreicht wurde.

Stuttgart, 30. Okt. Wie der „Schwäb. Merkur“ von möglicherweise erfährt, hat die in Hamburg v. d. H. stattfindende Konferenz in Sachen eines deutschen Staatsbahngüterwagen-Verbandes nur vorbereitende Bedeutung. Die Verhandlungen der Regierungen in dieser Angelegenheit werden erst später stattfinden.

München, 29. Okt. Anlässlich seines bevorstehenden Namensfestes überwies der Prinzregent dem 1. Feldartillerieregiment als Ausstattung zu einer früheren Stiftung 15.000 Mark. Ferner überwies der Prinzregent der Prinzessin Ludwig 10.000 Mark als Spende für den unter dem Protektorat der Prinzessin Ludwig stehenden bayerischen Frauenverein vom Roten Kreuz.

Bamberg, 30. Okt. Erzbischof Dr. von Ubert ist erkrankt und muß, lt. „Bf. Bg.“, auf Anraten ärztlicher Autoritäten den Winter in Italien zubringen, wohin er kommende Woche abreist.

Potsdam, 30. Okt. Heute Vormittag wurden die Rekruten der Garnison Potsdam in Gegenwart des Kaisers vereidigt und zwar nicht wie früher im sogenannten langen Saal, sondern im Lustgarten, bei sehr schönem Wetter. Der Feier wohnten von den Herrern des Stadtschlösses aus bei: Die Kaiserin, die Kronprinzessin mit ihrem ältesten Sohne und die Prinzessin Stiel Friedrich. Die jungen Mannschaften standen im Hiere an der südlichen Längsseite vor dem Denkmal König Friedrichs I., wo ein Feldaltar umgeben von Plastikpflanzungen und militärischen Emblemen aufgebaut war. Zugewogen waren der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, die Herren des Hauptquartiers mit Generalleutnant von Dohse und General-Oberst von Lindau an der Spitze, sowie die direkten Vorgesetzten der zu vereidigenden Truppenteile bis hinauf zum kommandierenden General des Gardekorps, General der Infanterie von Kessel. Der Kaiser in der Uniform des 1. Gardekorps des Garde-Regiments zu Fuß trat kurz nach 11 Uhr zu Pferd im Lustgarten ein, begleitet von Generaloberst von Pflessen und seinen Adjutanten. Er trug die Front der Rekruten ab und hielt dann in der Nähe des Altars, während die Fahnenkompagnie vom 1. Garde-Regiments von der langen Brücke her anrückte. Die Feldkirchen nahmen vor dem Altar Anstellung. Es folgten Ansprachen des evangelischen und des katholischen Garnisonspastors, worauf die Vereidigung vorgenommen wurde. Der Kaiser hielt hierauf eine Ansprache an die Rekruten. Der Stadtkommandant brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus, der alsdann militärische Weisungen entgegennahm. Das Frühstück nahm der Kaiser im Regimentshaus des 1. Garde-Regiments ein.

Wien, 30. Okt. Dem Kaiser wird morgen nachmittags bei seiner Rückkehr aus Budapest ein festlicher Empfang bereitet. Oberbürgermeister Luget wird an der Spitze des Gemeinderats den Kaiser am Staatsbahnhof mit einer Ansprache begrüßen. Die Bevölkerung wird vom Bahnhof bis nach Schönbrunn Spalier bilden. (Bf. Bg.)

London, 29. Okt. Das parlamentarische Komitee des Kongresses der Trade Unions beschloß heute, eine Abordnung nach Deutschland zu entsenden, um über die Kräfte- und Individualitätsversicherung und über die von den deutschen Behörden der Frage der Arbeitslosigkeit gegenüber angeordneten Maßnahmen Untersuchungen anzustellen.

Mitteleuropäischer Wirtschaftsverein.

Kürnberg, 30. Okt. Die Vertreter der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine aus Deutschland und Oesterreich trafen heute zu den Beratungen verschiedener Fragen der Zoll-Abfertigung zusammen. Oberbürgermeister J. Schuss begrüßte die Delegierten namens der Stadt, Kommerzienrat Meyer namens der Handelskammer und Generaldirektor Spring namens des Verbandes bayerischer Industrieller. Die Verhandlungen leitete Herr v. Popelisch.

Die Annoncen- und Reklamesteuer.

Berlin, 30. Okt. Die in dem Bericht des Berliner Volksangelegers vom 29. d. M. veröffentlichten, eingehend zuverläßigen Mitteilungen über die Annoncen- und Reklamesteuer berichten, wie wir von möglicherweise Seite erfahren, in ihren wesentlichen Teilen auf freier Erfindung, sowohl hinsichtlich der einzelnen Einzelteile wie hinsichtlich der angedeuteten wieder zurückgezogenen 10 Prozent Erhebungs-Erfassung für die Presse, wie auch hinsichtlich der materiellen Angaben über die Reklamesteuer.

Zur Reichsfinanzreform.

Berlin, 30. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fährt mit den gestrigen Veröffentlichungen zur Reichsfinanzreform fort und bringt einen Artikel über Reform der Schuldenwesen. Darin heißt es: Zur Reform der Anleihe-Erhöhung bedarf es in formeller Hinsicht keiner Grundzüge für Veränderung der Schulden-Verrechnung, für die Schuldenentlastung wie materieller Beziehung der Verrechnung der Anleihen der Schulden-Verrechnung durch Herabsetzung des Gleichgewichts zwischen Bedarf und Deckung. Hinsichtlich der neuen Schulden bestehen seit 1901 eine Reihe von Schwierigkeiten, die in der Denkschrift zum Reichshaushaltsetat wiederholt sind. Diese Grundzüge müssen eine noch größere Ausdehnung erfahren. Es wird angestrebt sein, bei den Ausgaben nicht verwendeter Art keine neuen Posten der Anleihe zu überweisen, also jedenfalls nicht über die Objekte hinauszuweisen, welche die in der Budget-Kommission mitgeteilte Zusammenstellung aufgenommen hat; ob und wie weit es gelingen wird, auch die dort bezeichneten Ausgaben auf den ordentlichen Etat zu bringen, siehe zur Zeit dahin. Ein wesentlicher Punkt in dem zukünftigen Verhältnis zwischen Bedarf und Deckung sei davon abhängig. Ein Hauptverdienst ist die Herstellung eines Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben. Solange es an diesem fehlt, müsse immer wieder zu neuen Schuldmaßnahmen geschritten werden. Eine Aufstellung von großen Einnahmen kann ihren unabänderlichen Inhalt nicht gewährleisten. Hinsichtlich der Schuldenentlastung bestehen erst seit dem Gesetz vom 3. Juni 1906 feste Normen, während bis zu jener Zeit nur vorübergehend eine Tilgung stattfand. Die Veranschlagung von 1906, ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, habe bis jetzt nicht in die Wirklichkeit umgesetzt werden können. Während diese besonderen Bestimmungen für die Schulden anrecht erhalten werden können, erlaube es notwendig, eine allgemeine Tilgungsbestimmung für die Schulden aus der Vergangenheit neu zu regeln. Die bisher ausgeworfene Mindestrate von 1/2 von 100 würde die Tilgung nur in einer sehr langsamen Gangart mit sich bringen. Insbesondere mit Rücksicht auf den Zustand der Anleihen ist aber eine energiegelbe Tilgung geboten. Was vor allem dadurch zum Ausdruck kommen soll, daß bei der Tilgung nicht von dem bereits vorhandenen Schuldenkapital ausgegangen wird, sondern ein für allemal von dem am 30. September vorhandenen Schuldenkapital, sowie daß die durch die bereits erfolgte Tilgung freierwerdenden Zinsbeiträge jeweils zur Verfürgung der Tilgung verwendet werde. Der Entwurf sieht für die Tilgung eine Mindestrate von 1 von 100 vor, für die gesamte bestehende Schuld, mit Ausnahme jener durch Sonderbeiträge erzeugten Anleihen. Bei Durchführung dieser Bestimmungen wird es möglich sein, die vorhandenen Schulden in rund 43 Jahren abzutragen und die alsdann freierwerdenden Zinsbeiträge für andere Reichszwecke zu verwenden. Ähnliches zu veranschlagend, worunter die außerordentlichen Ausgaben der Reichsregierung und der Reichsfinanzverwaltung zu verstehen sind, können nach dem Entwurf in 30 Jahren abgetragen werden im Übereinstimmung

bisher bereitgestellt durchgeführter großer Höhe. Ausgaben für nicht verwendeter Anlagen sollen in Zukunft nicht mehr aus Anleihen genommen werden, sofern es sich nicht als unumgänglich erweist, eine Zehrfachung mit 3 Proz. von einer Abtragung in rund 22 Jahren gleichkommt. Zur Durchführung dieser Grundzüge bedarf es erheblicher Aufwendungen. Der bisher für die Tilgung vorgesehene Betrag beläuft sich auf 27,5 Mill. Mark. Da die Tilgung der gegenwärtigen Schuld mit 1 Proz. erfolgt, macht dieses eine Jahressumme von 42,5 Mill. Mark. Nimmt man den Beitrag der für verwendete Anlagen in den folgenden Jahren erforderlichen Anleihe-Bedarf auf 800—900 Mill. an, die mit 13 Prozent zu tilgen wären, so würden bis 1915 12,5 Mill. Mark im Durchschnitt notwendig sein. Danach ergibt sich im Jahresdurchschnitt eine Verdoppelung der bisherigen Beträge oder eine Mehrausgabe von 27,5 Mill. Mark jährlich.

Hamburg, 30. Okt. Der Zentralausschuß des Hamburger Bürgervereins erklärte laut Bf. Bg. sich gestern Abend mit großer Entschiedenheit gegen die Einführung der Gas- und Elektrizitätssteuer.

Demonstrierende Schlächtergesellen.

Berlin, 30. Okt. Gestern Abend veranstalteten etwa 500 Schlächtergesellen vor der in der Malackstraße befindlichen Schlächterherberge eine Demonstration, die sich gegen den dortselbst wohnenden Sprengmeister der Berliner Schlächterinnung Trübner richtete. Die Demonstranten warfen die Fensterhebel ein und beschimpften mehrere Schutzleute, wo bei sie sie mit Steinen bewarfen. Die Schutzleute mußten mit blanker Waffe vorgehen. Erst einer verhärteten Polizeimannschaft gelang es, die Anstimmung zu zerstreuen. Fünf Personen wurden verhaftet. Ob Personen verletzt worden sind und wieviel, ist bisher nicht festgestellt.

Graf Zeppelin und sein Luftschiff.

Friedrichshafen, 30. Okt. Der König und die Königin von Württemberg sind um 9 Uhr 30 nach Stuttgart zurückgekehrt. Zur Verabschiedung war auf dem Bahnhof auch unter anderen Graf Zeppelin erschienen, von dem sich das Königspaar besonders herzlich verabschiedete. — Es ist noch ungewiß, ob heute ein Aufstieg stattfinden, der eventuell mit einer Landung in Konstanz verbunden sein würde.

Die Unterredung des Kaisers.

Berlin, 30. Okt. Wie die „Inf.“ an unterrichteter Stelle erfährt, hat die vom „Daily Telegraph“ verbreitete Unterredung Kaiser Wilhelms mit einem englischen Diplomaten, die nicht für apokryph gehalten wird, vor einer Reihe von Wochen stattgefunden. Die Kombination, daß Kaiser Wilhelm bereits bei seinem letzten Aufenthalt in England sich entsprechend geäußert habe, ist unzutreffend. Bekanntlich wollte der Monarch im vorigen November dort. Was die Persönlichkeit anbelangt, mit der der Kaiser sich über die betreffenden Fragen unterhalten haben soll, so sind die Vermutungen, daß der frühere englische Botschafter in Berlin, Sir Roselle, hierfür in Betracht kommt, jedenfalls nicht begründet. Ebenso kam der Botschafter in Wien hierfür nicht in Frage kommen. Die Veröffentlichung der Unterredung verfolgt jedenfalls nicht den Zweck im gegenwärtigen Augenblick in die Tagespolitik einzugreifen, sondern es kann sich nur darum handeln, daß gewisse Vertümer in politischer Beziehung, die in England und Deutschland obwalten, in retrospektiver Weise Aufklärung finden.

Hatte die Unterredung nicht den Zweck, in Tagesfragen einzugreifen, so hat die Veröffentlichung doch diese Wirkung gehabt. Das englische Nationalgefühl ist gereizt worden. Auf des Kaisers Liebeshuldigungen antwortet England mit Grobheiten. Es sieht nicht auf des Kaisers persönliche Sympathie für England, die schlägt es in den Wind, es sieht auf des Kaisers Flotte und den Wettbewerb Deutschlands auf dem Weltmarkt. Es ist nicht friedlicher gegen Deutschland gesinnt geworden, sondern feindseliger. Die Erinnerungen an den Burenkrieg haben nicht dazu gedient, die Beziehungen zwischen England und dem russisch-französischen Zweibund zu lockern, wenn sie das sollten. Der „Zeit Vorläufer“ schreibt, Frankreich habe niemals die Absicht gehabt, Europa zu einer drohenden Maßregel gegen England anzuknüpfen. Es wird in der Auslandspresse allgemein hervorgehoben, daß die angeblichen Verluste Frankreichs und Russlands, während des Burenkrieges gegen England vorzugehen, ohne Bedeutung für die Beurteilung der jetzigen internationalen Lage seien. Die ganze Welt wisse, wie sehr die Beziehungen zwischen England und Frankreich sowie zwischen England und Rußland sich geändert haben. Die Enthüllungen über die Vorgänge aus der Zeit des Burenkrieges hätten also nur noch geschichtliches Interesse.

Zur uns haben diese Enthüllungen dann noch das Interesse einer vergeblichen Reizung des Auslandes, aus der keine andere und für uns günstige Konstellation der Mächte hervorgehen wird. England hat die Rückendeckung Deutschlands im Burenkrieg gegeben, aber will sich heute nicht zur Dankbarkeit gegen das Deutschland der starken Flotte und das starke Welthandels zwingen oder erziehen lassen, der irrtümliche Hinweis des Kaisers, daß die Mehrzahl der Deutschen England feindselig gesinnt sei, hat neuen Argwohn geweckt und treibt sogar Friedensfründe dazu, weitere Verstärkungen der englischen Flotte zu fordern. Es ist entweder sehr naiv oder sehr ignorantisch, wenn die „Köln. Bg.“ schreibt, der Kaiser habe die tatsächlichen Verhältnisse an ihrer empfindlichsten Stelle in aller Offenheit bloßgelegt und die Diplomatie habe sich danach eingerichtet und damit abgefunden. Wenn immer so verfahren werden sollte, dann möchte wohl niemand mehr deutscher Diplomat sein. Abfinden wird sich die deutsche Diplomatie mit der inopportunen und erfolglosen Offenheit, aber sie findet mehr Ungelegenheiten und intensiverer Gegnerschaft, woraus wir gemedertig keinen Nutzen erziehen können, es ist billig, ihr eine unnötige neue Last nicht aufzubürden. Abfinden mit der Offenheit wird sich auch die Diplomatie des Auslandes. Aber sie wird mißtrauischer und feindseliger sein. Gerade die Balkanwirren werden nur eine befriedigende und friedliche Lösung finden, wenn die Mächte möglichst auf einen guten Willen gegeneinander gestimmt sind. So greift die Veröffentlichung sofort in stehende Tagesfragen ein, nicht zum Nutzen Deutschlands und in England, Frankreich und Rußland wird man ihr mit Recht oder mit Unrecht gerne diesen Zweck zusprechen. England wird die Veröffentlichung, die die Veröffentlichung im weiteren und näheren Ausland hervorrief, auf dem Balkan und bei andern Gelegenheiten für sich auszunutzen wissen.

Volkswirtschaft.

Wollstoff-Fabrik Walldorf, Mannheim-Walldorf.

Wir entnehmen auswärtigen Blättern, daß aus der Gesellschaft nahe stehenden Bankkreisen einem Aktionär mitgeteilt worden ist, daß die Feinereie an die Erweiterung und Verbesserung der Betriebe gefestigten Hoffnungen sich vollkommen erfüllt zu haben scheinen, jedoch, wenn nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, mit mindestens den gleichen Betriebsergebnissen wie im Vorjahre gerechnet wird.

Bereinigte Chemische Fabriken zu Leopoldshall, A.-G.

Nach dem uns vorliegenden Geschäftsbericht erzielte das Unternehmen im Jahre 1907/08 nach Abzug der Gehälter Provisionen, Generalanwaltskosten, Steuern, Wollstofffabriken usw. in Höhe von M. 288 721 einen Gewinn von M. 244 636. Nach Abschreibungen von M. 200 000 verbleibt ein Reingewinn von M. 44 636. An Lantienem an Vorstand, Gratifikationen an Beamte, sowie Beiträge zu den Unterstützungskassen sind Mar 25 000 verzeichnet.

Dem Kalihyndilat.

Die gestern in Berlin abgehaltene Versammlung der Kalihyndilatoren, an welcher seitens des preussischen Staates Hr. Bergat Schorf und seitens des anhaltischen Staates Hr. Geheimrat Bergat Lehmer teilnahmen, wurde durch Herrn Oberbergat Boyzmann geleitet. Nach dem Geschäftsbericht, den Herr Generaldirektor Graessner auf Grund des Ergebnisses der ersten zehn Monate des Geschäftsjahres erstattete, hat sich das Geschäft infolge des ungünstigen Wasserstandes der Flüsse und Mangels an Regen ungünstig für den Absatz an die Landwirtschaft gestaltet; jedoch sei zu erhoffen, daß beim Eintritt günstigerer Witterung das Schlussergebnis des Jahres doch ein Mehrer gegen das Vorjahr, wenn auch nicht in erheblicher Höhe, zeigen werde.

Nach längerer Besprechung der vorliegenden Verträge über die Aufnahme ins Kalihyndilat wurden die Werke Friedrichshall, Teutonia, Hilbesia, Großherzog Wilhelm Ernst, die Nordhäuser Kaliwerke und Ludwigshall einstimmig aufgenommen, dagegen wurde der Feinereie vom Aufsichtsrat des Syndikats mit der Gewerkschaft Deutschland vereinbarte Vertrag nunmehr einstimmig abgelehnt, da die von der genannten Gewerkschaft verlangte Beteiligung für zu hoch gehalten wurde.

Am Weltmarkt waren die Sätze heute unverändert. Privatkonten 2 1/2 Proz., tägliches Geld circa 2 Proz. Geschäftsplanänderungen bei Versicherungsgesellschaften. Das Kaiserliche Aufsichtsam hat folgende Geschäftsplanänderungen genehmigt: der Oberhessischen Versicherungsgesellschaft in Mannheim die Aufnahme des Betriebs der Haftpflichtversicherung, der Abingia, Versicherungsgesellschaft in Hamburg die Ausdehnung des Betriebs der Feuerversicherung auf die Niederlande, der Allianz, Versicherungsgesellschaft in Berlin die Ausdehnung des Betriebs der Feuerversicherung auf Norwegen und der Deutschen Lebensversicherungsbank Arminia in München die Ausdehnung des Geschäftsbetriebs auf Österreich, Holland und die Schweiz.

Personalien. Dem Oberingenieur Wilhelm Seitz bei der Maschinen- und Armaturfabrik vorm. Klein, Schanzlin u. Beder in Frankfurt wurde Gehaltsprocura erteilt. Die Frankfurter Kesselschmiede und Maschinenfabrik Kühne, Kopp u. Kausch A.-G. erteilte dem Kaufmann Rudolf Frey Procura.

A.-G. Harpener Maschinenbau, Dortmund. Die Generalversammlung genehmigte die Tagesordnung, ebenso 6 Prozent Dividende für die Prioritätsaktien. Der auscheidende Aufsichtsrat wurde wiedergewählt, neu Geh. Kommerzienrat Hamb-Terlin. Der Vorsitzende Kommerzienrat Wäfer, sprach die Genehmigung aus, daß die alten Sünden aus den Lieferungsverträgen endlich überwunden und eine flüssige Bilanz mit guten Reserven geschaffen sei.

Deutsche Teerproduzentenvereinigung G. m. b. H. Berlin. In den Aufsichtsrat sind anstelle von Vergasseffor Winkhaus in Altenessen, Bergwerksdirektor Dr. jur. Dahlbacher in Rheinelde (Gesellschaft Bergwerks-Gesellschaft) und anstelle von Prof. Dr. Kraemer, Direktor Rothmann in Berlin (Oberhessische Kesselschmiede und Chemische Fabriken A.-G.) gewählt worden.

Der Verband Sächsischer Manufakturwaren-Geschäfte G. m. b. H. hielt am 23. d. M. in Tübingen seine 21. Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde in Anwesenheit von zirka 1/4 der Gewissen eröffnet. Der Vorsitzende, Herr Julius Klein-Tübingen, erstattete Bericht über das verlossene halbe Jahr. Die vorgelegte Bilanz wurde genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, mit neuen Abschüssen noch zu warten und nur das allernötigste zu kaufen. Die Verhandlungen, die zirka 4 Stunden dauerten, waren für die Mitglieder von großem Interesse und nahmen einen guten Verlauf.

Vereinigung der Eisenhändler Westfalens. Der Bericht der bisher im rheinisch-westfälischen Industriegebiet allein noch auftretenden Eisenhändler in Dortmund zu dieser Vereinigung wird voraussichtlich in einer demnächst stattfindenden Versammlung der Dortmunder Eisenhändler erfolgen.

Kohlenhandel und Städteverwaltung. Das rücksichtslose Vorgehen des Kohlenhandels hat wie in vielen deutschen Städten so auch in Darmstadt große Entrüstung hervorgerufen, da die städtischen Betriebe als Erwerbsgegenstände durch diese Preissteigerungen außerordentlich benachteiligt sind. Die hiesige Bürgermeisterei hat nunmehr Material gesammelt, welches Oberbürgermeister Morneweg auf der Sitzung des deutschen Städtetages in Berlin im Rathaus unter Leitung des Oberbürgermeisters Kirchner vorgelegt hat. Ausgrund dieses Materials wurde die Bürgermeisterei Darmstadt mit der Ausarbeitung von Vorschlägen beauftragt, über welche der Vorstand sich demnächst schlüssig machen wird. Als hauptsächlich wird besonders erachtet, die Abhängigkeit der Städte von den Spekulanten mit Rücksicht auf die Qualität der Kohlen, ihren Preis und der Lieferfrist.

Telegraphische Handelsberichte.

Neues vom Dividendenmarkt.

Zweibrücken, 30. Okt. Der Aufsichtsrat der Brauerei Zweibrücken-Bismarck A.-G. beantragt laut Frankf. Zeitung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent wie im Vorjahre in Vorschlag zu bringen.

München, 30. Okt. In der heutigen Generalversammlung der bayerischen Diskont- und Wechselbank A.-G., Nürnberg, wurde laut „Frf. Ztg.“ die Dividende mit 5 Prozent wie im Vorjahre genehmigt.

Kugsbürg, 30. Okt. Die Brauerei Lotens Streiter wird laut „Frf. Ztg.“ eine Dividende von 6 Prozent verteilen.

Nürnberg, 30. Okt. Bei der Rückberger Sodafabrik wird laut „Frf. Ztg.“ eine Dividende von 6 Prozent (im Vorjahre 4 Prozent) verteilt.

Pfaffen, 30. Okt. Die Aktienbrauerei Biersehl schlägt laut „Frf. Ztg.“ die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. vor.

Generalversammlung des Schweizer Bergwerksvereins.

Bern, 30. Okt. In der heutigen Generalversammlung des Schweizer Bergwerksvereins war ein Aktienkapital von 12 882 800 M. mit 42 943 Stimmen durch 26 Aktionäre vertreten. Die Generalversammlung genehmigte die Bilanz pro 1907/08. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 12 Prozent, zahlbar am 2. November d. J., zur Verteilung zu bringen. Dem Vorstand des Aufsichtsrates wurde Entlastung erteilt. Dem Arbeiterunterstützungs- und Beamtenpensionsfonds wurden 30 000 M. überwiesen. Die nach der Reihenfolge auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder: Spt. a. D. Karl von Hindeldey, Raumburg und Justizrat Wilhelm Ostender-Kachen, wurden auf 5 Jahre wiedergewählt. In die Kommission für die Prüfung der Bilanz für das Geschäftsjahr 1908/09 sind die Herren E. Essingh-Bonn und Rittergutsbesitzer G. Werken-Gostenplatt wieder und anstelle des verstorbenen Geheimen Justizrats Reiners, Freiherr von Rastbach in Halle a. S. neu gewählt worden. Ferner wurde noch mitgeteilt, daß im ersten Viertel des neuen Geschäftsjahres abzüglich aller Verwaltungskosten Mar 1 772 339,66 gegen M. 2 296 843,99 pro 1907/08 oder M. 524 503,83 weniger erzielt worden sind, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß das betreffende Vergleichsquantal das beste des Vorjahres gewesen ist. Außerdem könne der Vorstand mitteilen, daß nunmehr eine Besserung in den Arbeitsverhältnissen eingetreten ist und daß sich bereits im laufenden Semester die zu erwartenden Erfolge der Neueinrichtungen geltend machen.

Verband Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche.

Hamburg, 30. Okt. Der Verband Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche verbreitet, lt. „Frf. Ztg.“ folgende Mitteilung: Die Generalversammlung des Trikotagen-Fabrikanten-Verbandes hat die mit den Delegierten der Abnehmer auf der Grundlage der Einheitsbedingungen des Verbandes der Detailisten vor einiger Zeit getroffene Vereinbarung abgelehnt. Dadurch wird eine Kampfstellung der Abnehmer unvermeidlich. Der Detailistenverband der Textilbranche hat sofort eine Versammlung der betreffenden Abnehmer einberufen, um geeignete Maßnahmen in die Wege zu leiten.

ZahlungsEinstellung.

Wien, 30. Okt. Die Firma Heinrich Friedrich Wurst in Freudenthal (Österreichisch-Schlesien) hat nach der „Neuen Freien Presse“ ihre Zahlungen eingestellt und strebt ein Moratorium nach. Die Passiven betragen über 400 000 Kronen.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt.

London, 30. Okt. Nach dem Bericht des Iron Monger aus Philadelphia vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt sind die Plaz- und Terminkäufe von Eisen und Stahl bereits stark gestiegen. Das Geschäft ist in basischen Materialien besonders lebhaft. Sicherheiten auf prompte Lieferung verhielten

sich weiter inaktiv. Dagegen herrscht für November- und Dezemberlieferungen für Jahresanfang lebhaft Nachfrage bei günstigen Aussichten. Die Dispositionen sind allgemein freundlich. Die Nachfrage für billiges Eisen ist fortgesetzt lebhaft. Schmiedeeisen ist besser gefragt und im Grundton entschieden besser. Die Nachfrage für fertige Ware und Stahl hat sich im ganzen gehoben, namentlich stellenweise angeht die Holz Reserve beobachtet wird.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers)

Berlin, 30. Okt. (Fondsbörse.) Unter dem Einflusse der guten Haltung der Auslandsbörsen, namentlich Newyorks, eröffnete die Börse bei meist gut behaupteten, teilweise etwas besseren Kursen in ziemlich fester Stimmung, zumal, da die über die Balkankrise vorliegenden Nachrichten eine günstigere Beurteilung der politischen Lage veranlassen. Das Geschäft zeigte aber nirgends irgend welche Regsamkeit. Nur amerikanische Bahnwerte begegneten einiger Geschäftslust und Bevorzugungen von Baltimore. Ferner konnten Orientbahnen ihren Kursstand um 0,85 pCt. erhöhen, auch Prinz Heinrich-Bahnen gewannen etwas. Lombarden 0,10 pCt. niedriger. Bankaktien erfuhren bei geringem Umsatz nicht nennenswerte Veränderungen. Auf dem Montanmarkt überwogen kleinere Abschwächungen; namentlich wurden davon Rheinstahl und Laurahütte betroffen; dagegen erholten sich Harpener um 1/4 pCt. Renten lagen sehr still bei unveränderten Kursen. Elektrizitätsaktien litten unter Realisierungen. Schiffsaktien behauptet. Der Iron Monger Bericht, der ein wesentliche Besserung auf dem amerikanischen Eisenmarkt erkennen lässt, trug dazu bei, den Montanmarkt widerstandsfähig zu machen. Im späteren Verlaufe gewannen Orientbahnen weiter 1 pCt. Ferner zogen österreichische Staatsbahn und österreichische Kreditaktien im Einklang mit Wien an, während sonst der Kursstand keine Veränderung erfuhr. Geld über Ultimo 3 1/2 pCt. Die Geschäftslust führte in der zweiten Börsenstunde auf dem Montanmarkt teilweise zu leichten Abrückelungen. Die Steigerung der Orientbahnaktien wurde auf Käufe für Wiener Rechnung zurückgeführt. Der Verkehr blieb im allgemeinen äusserst still.

Table with 2 columns: Stock names and prices. Includes entries like Reichsbank, Reichsbank, Reichsbank, etc.

W. Berlin, 30. Oktober. (Telegr.) Nachbörse.

Table with 2 columns: Stock names and prices. Includes entries like Kredit-Anstalt, Diskontokomm., etc.

Londoner Effektenbörse.

Table with 2 columns: Stock names and prices. Includes entries like 1/2 Consoils, 3/4 Consoils, etc.

Berliner Produktenbörse.

Table with 2 columns: Product names and prices. Includes entries like Weizen per Okt., Roggen per Okt., etc.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 30. Okt. (Fondsbörse.) In politischer Hinsicht war die Börse heute verschont geblieben, doch zeigte sich mit Ausnahme einiger Papiere Belebung. Das einzig erfreuliche ist das Anhalten des billigen Geldstandes. Amerika brachte wieder bessere Stimmung und rief auf dem Bahnmarkt für Baltimore festere Tendenz hervor. Der Einnahmeausweis der amerikanischen Bahnen lässt in den letzten Monaten grössere Einnahmen erkennen, was mit Befriedigung aufgenommen wird. Hemmend auf das Geschäft wirkte auch heute die ungünstige Lage der Industrie im Heimatland. Die einzelnen Märkte gaben zunächst bei Eröffnung der Börse

wenig Anlass zur Erörterung. Die Tendenz war in Anbetracht des ruhigen Geschäfts auf den meisten Gebieten behauptet. Eine Ausnahme machen nur heimische Staatsfonds, für 3proz. Reichsanleihe war wieder Kauflust zu beobachten. Der Kursstand auf dem Rentenmarkte brachte zwar nur geringe Veränderungen. Erwähnenswert sind 3 1/2proz. Hessen, 4proz. Bayern und 3 1/2proz. Badener bei weiter anziehenden Kursen, ausländische Fonds behauptet. Lebhafter Nachfrage war wiederum für Pfandbriefe und Schuldverschreibungen von Hypothekenbanken. Die Kurse zeigten durchweg höhere Notierungen. Banken fest bei ruhigem Geschäft. Von Bahnen sind ausser Baltimore Pfälzische Nord- und Maxbahn bei sehr fester Tendenz zu erwähnen, österreichische still. Schiffsaktien lustlos. Auf dem Industriemarkt hielt die Geschäftsstille an, einzelne elektrische Werte fester, Badische Anilin und Kunstseide fest. In Montanwerten machte sich eine freundlichere Stimmung bemerkbar, doch liess die Geschäftslust kaum merkliche Veränderung zu. Der hiesige Privatdiskont erhöhte sich um 1/2 auf 2 1/2 pCt. Bezugsrecht für Karlsruher Maschinenfabrik notierte 12.80 bz. u. G. Steaua Romana A.-G. notiert 127.50 ex Dividendenkupon. Der weitere Verlauf war speziell den heimischen Staatsfonds und Städteanleihen gewidmet. Die Tendenz der übrigen Märkte war ruhig und behauptet. An der Nachbörse trat lebhaftes Geschäft für Edison und Siemens u. Halske bei steigender Tendenz ein. Es notierten Kredit 189.90 à 199.10, Diskonto 177.10, Dresdner Bank 145.50, Staatsbahn 146.40, Lombarden 22.30, Baltimore 100.70, Siemens u. Halske 203 à 205, Edison 223.70 à 225.40, Nordd. Lloyd 84.20 à 15.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Schluss-Kurse.

Reichsbank-Diskont 4 Prozent.

Wechsel.

Amsterdam lux	169.40	169.3	Paris lux	81.416	81.416
Belgien	81.075	0.05	Schweiz. Plätze	81.53	81.266
Holland	81.25	81.225	Wien	85.975	85.30
London	20.423	20.43	Wapoleon'sche	16.865	16.265
Paris	—	—	Privatdiskonto	2 1/2	2 1/2

Staatspapiere. A. Deutsche.

3 1/2% Reichsanl.	101.85	101.85	B. Ausländische.	—	—
3 1/2% "	93.80	94	5% Kr. l. Gold-R. 1887	103	100
3 1/2% "	84.63	84.7	1 1/2% Chinesen 1898	97	97
4% pr. fest. St.-Anl.	101.40	101.40	3% Mexikaner ausl. 88/90	97.40	97.35
3 1/2% "	93.80	94.10	3% Mexikaner innere	63.80	63.60
3 1/2% "	84.65	84.50	Zaumallpaß	—	—
4% badische St.-Anl. 1901	100.90	—	Bulgaren	97	97.20
4% "	1908	101.40	3 1/2% Italien. Rente	—	—
3 1/2% bad. St.-Anl. 1898	96.50	—	1 1/2% Oest. Silberrente	99.25	99.25
3 1/2% "	1900	—	4% Papieren	—	99.20
3 1/2% "	1904	—	Oester. Goldrente	97.95	95
3 1/2% "	1907	92.50	3% Portug. Serie I	58.80	58.90
4% Bayer. St.-Anl. 1915	101.7	101.70	3% " III	60.25	—
3 1/2% do. u. W. Anl.	93.80	3.5	4% neue Russen 1905	97.50	97.40
3 1/2% do. do. Anl.	83.10	83.20	4% span. ausl. Rente	94.10	94.30
4% Hessen von 1905	100.70	100.70	4% Lärten von 1907	88.50	86
3% Hessen	82.35	82.55	4% " mitl.	90.80	90.80
3% Sachsen	84	84	4% lang-r. Goldrente	92.80	92.90
4% W. St.-Anl. 1907	—	—	4% Kronenrente	92.80	92.40
4% "	1908	99.30	3% Portug. Serie II	—	—
3 1/2% "	1905	90.50	3% Oesterr. Silber 1880	154.50	154.50

Städtische Aktien industrieller Unternehmungen.

Bad. Zuckerfabr.	135.50	136	Kunstabbehrfabr. Hoff	203	205
Südb. Zuckerfabr.	91	91.25	Leberwerf. St. Ingbert	—	—
Elbsaun. Mannh.	110	110	Spichard. Zuckerwerk	121.70	121.80
W. Aktien-Brauerei	153	153	Schwab. Holzwerke	163	163
Verf. B. Bräuerei	94	95	Waldschlösschen-Brau.	304	303.20
Waldschlösschen-Brau.	67	67	Waldschlösschen-Brau.	—	—
Cementwerk Hebel	153.20	154.50	Waldschlösschen-Brau.	193.50	193.50
Cementfabr. Karlsruhe	136.50	136.75	Düresopp	277	271
Badische Anilinfabr.	260	262	Rafschmied. Grizma	210	210
do. "	346.50	348	Waldschlösschen-Brau.	113	113
W. Fabrik Friedheim	242	242	Waldschlösschen-Brau.	—	—
Waldschlösschen-Brau.	390	389.90	Waldschlösschen-Brau.	130	130
Waldschlösschen-Brau.	291	292.30	Waldschlösschen-Brau.	—	—
Waldschlösschen-Brau.	415	415	Waldschlösschen-Brau.	—	—
Südb. Drahtfabr. W.	102	102	Schnellpressen-Fabrik	183.10	184
Waldschlösschen-Brau.	200	200	Waldschlösschen-Brau.	130	130
Waldschlösschen-Brau.	66.10	66.2	Schwab. Holzwerk	122	122
Waldschlösschen-Brau.	228	227.70	Schultheiss. Holz	123	123
Südb. Kabin. W.	—	124.50	Waldschlösschen-Brau.	62	62
Waldschlösschen-Brau.	119.20	119.40	Rammgarn Kalkwerk	150	150
Waldschlösschen-Brau.	118.10	119	Waldschlösschen-Brau.	322.80	322.30
Siemens & Halske	202.50	203	Waldschlösschen-Brau.	—	—

Bergwerks-Aktien.

Bodamer Bergbau	219.80	220.10	Harzener Bergbau	199.50	191.50
Waldschlösschen-Brau.	111.50	111.50	Kalim. Bergwerke	179	179
Concordia Bergw. A.	—	—	Ober-Schleichenbauw.	97.45	97.45
Deutsche Bergbau	148.50	145.60	Waldschlösschen-Brau.	171.75	175.50
Preussische Bergw.	181	181.70	Waldschlösschen-Brau.	197	198.30
Waldschlösschen-Brau.	184.40	185.50	Waldschlösschen-Brau.	1650	1650

Aktien inländischer und ausländischer Transport-Anstalten.

Südb. Nordbahn	138	139	Waldschlösschen-Brau.	146.40	145.40
do. Nordbahn	132.50	134	Waldschlösschen-Brau.	22.90	22.3
Südb. Rheinl. B.	114.80	115.10	Waldschlösschen-Brau.	—	—
Bombardier Wagz.	106.10	105.80	do. Rheinl. Nordbahn	132	132
Norddeutscher Lloyd	84	81.10	Baltimore und Ohio	99.70	100.70

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Badische Bank	130.25	130.75	Oester. Ung. Bank	125.60	126
Berg u. Metallb.	117.50	117.50	Oest. Länderb. f.	108.80	108.8
Berl. Handels-Ges.	165.10	165.90	Kredit-Anstalt	198.70	199.10
Comerz. u. Disl.-B.	107.30	108	Pfälz. Hyp.-Bank	100.90	100.90
Darmstädter Bank	126.70	126	Pfälz. Hyp.-Bank	138.10	138.4
Deutsche Bank	287.70	288	Breusch. Hypothekb.	112.75	113.7
Deutsche Bank	197	196.50	Deutsche Reichsb.	46.10	46.90
D. Effekten-Bank	160.40	160.50	Rhein. Kreditbank	133.25	133
Disconto-Comm.	177.80	177.10	Rhein. Hyp.-B. W.	192	192
Dresdener Bank	148.95	145.55	Schaaffh. Bankcor.	138.80	138.45
Frank. Hyp.-Bank	192.80	199.95	Südb. Bank Wdm.	110.35	111.80
Freif. Hyp.-Credit	150.20	155.40	Wiener Bankcor.	130	130
Nationalbank	113.60	117.80	Bank Ottomane	14.50	140.50

Frankfurt a. M., 30. Oktober. Kreditaktien 129.10, Disconto-Commant 177.80, Darmstädter 126.70, Dresdner Bank 145.30, Handelsbank 165.80, Deutsche Bank 288.00, Staatsbahn 146.40, Bombardier 106.10, Bochumer 220.00, Gelsenkirchen 165.00, Laurahütte 198.00, Ungarn 92.80. Tendenz: behauptet.

Mannheimer Effektenbörse

vom 30. Oktober. (Offizieller Bericht)

An der heutigen Börse blieben begehrt: Anilin-Aktien zu 362 Prozent und Mannheimer Lagerhaus-Aktien zu 84 Prozent. Uebrigens ziemlich unverändert.

Aktien.

Banken.		Eisenbahnen.		Industrie.	
Badische Bank	130	Pfälz. Südbahn	218	Waldschlösschen-Brau.	135
Comerz. u. Disl.-B.	107.30	Waldschlösschen-Brau.	167.6	Waldschlösschen-Brau.	119
Darmstädter Bank	126.70	Waldschlösschen-Brau.	131.8	Waldschlösschen-Brau.	97
Deutsche Bank	287.70	Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	95
Deutsche Bank	197	Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	200
D. Effekten-Bank	160.40	Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	200
Disconto-Comm.	177.80	Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	240
Dresdener Bank	148.95	Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	240
Frank. Hyp.-Bank	192.80	Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	143
Freif. Hyp.-Credit	150.20	Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	195
Nationalbank	113.60	Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	22.50
		Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	181
		Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	154
		Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	110
		Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	125
		Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	135
		Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	139.50
		Waldschlösschen-Brau.	—	Waldschlösschen-Brau.	—

Kaufmannsgericht Mannheim.

Sitzung vom 1. Oktober 1908.

Vorsitzender: Rechtsrat Dr. Erdel; Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute: Max Stern und Rich. Rothchild; aus dem Kreise der Handlungsgehilfen: Gg. Raubendanz und Bruno Sonne.

Kaufmann A. K. in Ludwigshafen hat sich mit Schreiben vom 8. Juni d. J. auf Grund einer Zeitungsannonce der Klein- und Grobhandlung A. B. hier um eine Stelle beworben und ist daraufhin unter dem 12. Juli auf 14. Juli nachmittags einbestellt worden. Er behauptet, daß er im Verlaufe der Unterredung, die er aus diesem Anlasse mit dem Mitinhaber der Firma hatte, mit den Worten engagiert worden sei: „Ich werde Sie engagieren; ich weiß nur noch nicht, ob ich Sie als Buchhalter oder als Bureauchef verwenden werde.“ Als Gehalt habe er ohne Widerspruch des Mitinhabers 200 Mark pro Monat verlangt. Ein bestimmter Eintrittstermin sei bei dieser Unterredung noch nicht ausgemacht worden. Unter dem 10. August hat er bezugnehmend auf die mündliche Unterredung vom 14. Juli schriftlich bei der Firma angefragt, wann er seine Stelle antreten solle. Die Firma hat darauf unter dem selben Tag geantwortet, sie könne zu ihrem Bedauern von seinen Diensten keinen Gebrauch machen, da der Posten inzwischen anderweit besetzt worden sei. Er schrieb dann noch zwei Briefe vom 12. und 22. August, erhielt aber darauf keine Antwort, weshalb er mit Klage die Gehaltszahlung mit je 200 Mark pro Monat für die Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1908, auf 1000 Mark begehrt. Im Verhandlungstermin betritt der beklagte Beklagte, daß in der Unterredung vom 14. Juli ein perfectes Engagement des Klägers zustande gekommen sei. Es sei nicht richtig, daß er zu dem Kläger gesagt habe, er werde ihn engagieren, er wisse nur noch nicht, ob als Bureauchef oder als Buchhalter, vielmehr habe die Unterredung damit geendet, daß er dem Kläger gesagt habe, wenn es etwas sei, dann werde er ihm eintreten lassen. Der Kläger berief sich demgegenüber auf 2 Zeugen dafür, daß er diesen am selben Tage von seiner Engagierung durch die Beklagte als einer fertigen Tatsache gesprochen habe, andererseits wüßte der bekl. Vertreter die Vernehmung des Prokuristen der Firma als Zeugen darüber, daß die Unterredung mit dem Kläger

durch die angegebenen Worte abgeschlossen worden sei. — Der Urteil lautet auf Abweisung der Klage. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß die Erhebung der angebotenen Zeugenbeweise unerheblich wäre, da das Gericht auf der mündlichen Verhandlung bereits die Ueberzeugung erlangt habe, daß es zu einem perfecten Engagement des Klägers nicht gekommen sei und da diese Ueberzeugung auch dadurch nicht erschüttert werden würde, daß die vom Kläger angerufenen Zeugen in dem von ihm angegebenen Sinne ausjagen würden. Die Ueberzeugung des Gerichts, daß ein perfectes Engagement nicht zustande gekommen sei, stütze sich auf folgende Erwägungen: Es sei anzunehmen, daß wenn tatsächlich die Unterredung vom 14. Juli zur definitiven Engagierung des Klägers geführt hätte, das Engagement sofort einsetzender von der Beklagten oder von dem Kläger schriftlich bestätigt worden wäre. Es hätte das den Verpflichtungen größerer kaufmännischer Geschäfte (die beklagte Firma sei ein solches) entprochen. Es sei weiterhin unwahrscheinlich, daß ein perfectes Engagement ohne Befestigung eines bestimmten Eintrittstermins vollzogen worden wäre. Schließlich aber und vor allem könne das Gericht nicht verstehen, warum der Kläger, wenn er tatsächlich am 14. Juli fest engagiert gewesen wäre, als nächster Eintrittstermin sei doch der 1. August in Frage gekommen und hätte Kläger, nachdem er bis dahin ohne weitere Mitteilung geblieben war, spätestens an diesem Tage wegen seines Eintritts reklamieren müssen; daraus, daß er das nicht getan, sondern noch weitere 10 Tage habe verstreichen lassen, glaube das Gericht mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß er selbst damals noch nicht die Aufsehung gehabt habe, er sei bereits fest engagiert. Kläger hätte übrigens, falls er im Rechte wäre, Ansprüche doch wohl nur bis 1. Oktober, dem nächsten Kündigungstermin, erheben können.

Briefkasten.

(Alle Anfragen, jedoch nur von Abonnenten unseres Blattes, müssen schriftlich eingereicht werden; schriftliche, mündliche oder telephonische Auskunft wird nicht erteilt. Die Auskünfte erfolgen ohne jede Rechtverbindlichkeit.)

Buchführung S. Sie können den Büchern einen beliebigen aber auf den Inhalt derselben bezüglichen Namen geben. Eine besondere Schutzmaßregel ist nicht, da Sie als Verfasser schon gesetzlich nach Maßgabe des Urheberrechtsgesetzes genügend geschützt sind.

Abonnent K. R. 1. Der im Ausland wohnende Bruder muß dem Verkauf zustimmen; er kann jeden Dritten durch eine notariell vollmachte zur Abgabe der Auflassungserklärung benötigten. 2. Das Gericht ist befugt, zur Sicherstellung seines Urteils geeignete Maßnahmen zu treffen; erst nach 30 Jahren verliert er den Erbanteil, wenn er nicht vorher auf ihn verzichtet. 3. Hierbei ist es belanglos, ob er amerikanischer Staatsbürger wird oder nicht; das bare Geld muß hinterlegt werden.

Abonnent K. 100. Ein Zwang besteht nicht, aber unter gebieten Seiten gehört die Erwidmung des Besuchs zum Anlande.

Abonnent J. T. Redaran. Es müßte heißen „gereicht“.

Abonnent J. G. Wenden. Sie sich an ein Bankhaus, die Serienloshaltungen von uns nicht beantwortet werden.

Abonnent A. N. Die Regelung der Sonntagfeier beruht in Baden auf landesherrlicher Verordnung. Bezüglich Bayerns werden wir Ihre Anfrage noch beantworten.

Abonnent A. G. Zum Verkauf oder zur Verpachtung des Grundstücks ist die Einwilligung sämtlicher Miteigentümer erforderlich. Für die Minderjährigen muß der Pfleger zustimmen, der hierzu seinerseits die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts bedarf.

Abonnent A. R. Für die Uebertragungskosten brauchen Sie nicht aufzukommen, da Ihnen ja ausdrücklich unter Garantie verkauft wurde.

Abonnent G. 1. Einer etwaigen gerichtlichen Zeugenvernehmung müssen Sie auf jeden Fall Folge leisten, auch wenn Sie über das Beweisthema nichts auszusagen können. 2. Sie sind auch verpflichtet, den Zeugen zu leisten; im Weigerungsfalle sind Zwangsmaßnahmen gegen Sie zulässig. Sie können aber vor Ihrer Vernehmung dem Gericht mitteilen, daß Sie nichts auszusagen können.

Abonnent D. S. Wenden Sie sich an das Reisebureau von Gumbach u. Bärenkau Nachf. hier, Bahnhofsplatz 7, wo Sie kostenfrei Antwort erhalten.

Abonnent R. Die Mitgliederbeiträge für den Evangelischen Diakonissenverein werden jährlich einmal bei den Mitgliedern erhoben. Sie können aber auch gelegentlich Beiträge leisten. Letztere werden in den Monatsblättern aus dem Diakonissenhaus quittiert, während die regelmäßigen Jahresbeiträge im Jahresbericht aufgeführt werden.

Abonnent S. R. Die bezeichnete Dame ist seit 1. September 1902 am hiesigen Postcenter tätig.

Abonnent G. E. „Internationale Wäsche-Zeitung“ Berlin W. 57, Kurfarthenstraße 12.

Abonnent E. M. Wenn Sie selbständig sind, so können Sie in der Stadt alle einschlägigen Geschäfte Ihrer Branche ohne Vornahme einer Legitimationskarte machen.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldmann;

für Kunst und Belletristik: Georg Christmann;

für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schneider;

für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher;

für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Zood.

Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei.

G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Zu was dient Knorr-Sos?

Um ohne Fleisch gute Suppen zu kochen,
Um Saucen jeder Art zu strecken,
Um den Speisen den letzten Schliff zu geben.

1 Tischnäse nur 20 Pfg.

4769

Weinrestaurant Renommée

H 5, 3 Morgen Samstag H 5, 3

Großes Schlachtfest

Wurst: Weichfleisch mit Sauerkraut, abends. Hauptkuppe und handgemachte Würste, bei vorzüglichem Stoff und Konjert.

W. H. Lindemann.

Heirat.

Heirat.

2 hübsch, fein geb. Frä. Waise, 20 u. 22 Jahre, mit je 60.000 M. bar. Wüßig, mündig mit ged. Dextrin in seltener Position zwecks Heirat bekannt zu werden. Nur reelle auswähl. Offert. Anb. Berücksichtigung. Anonym u. postlagernd Kapierford. Off. unt. Nr. 66217 an die Exped. ds. Bl.

Teilhaber

Wüßig, hübsch, jung. Kaufmann wäre Gelegenheit geboten, sich an wirklich rentabel. reell. Geschäft mit 30-50 Tausend zu beteiligen. Nur auswähl. Offerten finden Berücksichtigung. Offerten unt. A. M. 66218 an die Expedition ds. Blattes.

Verloren

Armband

mit 20 Pfg. Stücken als Anhänger verloren. 66224

Wiedergel. 2 1/2, 1 Anweren Gehalt.

Vermischtes

Adoption.

Wüßig qualifizierte Einzelne für eine überaus interessante an höchsten Standes Gänge, geliebten Aussehen, herrlichen Gemütes.

Off. Anfragen unter 66225 an die Expedition ds. Bl.

Läden

F 4, 10 Baden mit anst. Min. 101 P. 1908

Bekanntmachung.

Die Stadtverordneten... Die Wahl von 10 Stadtverordneten...



sehr billig. Schlegel und Rücken von 4.- Mk. an...

Waldhasen Schlegel von 50 Pfg. an...

Fasanen, Wildenten, Schnepfen, Brat- und Zeitgänse, Enten...

Lebende Sechse Karpfen, Mal Blautelchen, Zander...

J. Knabe 1, 14 zwischen Q 1. u. Q 2. Telefon 299.

Mietgesuche 3 Zim.-Wohnung in guter Lage...

Geldverkehr. Geb. Fräulein in Heidelberg...



Med. Lebertran in vorzügl. wohlgeschmeckter Qualität...

Unterricht. Existenz! Privat-Handelschule Institut Büchler...

Möbl. Zimmer J 2, 19 1/2 möblierte Zimmer an anständiges Fräulein...

Zu verkaufen 3 Säutel mit Inhalt, wenig gebraucht...

Apfelwein, Flaschenbier, W. Rechner...

Stellen finden Kassierer Herrmann, u. g. Handl. u. gel. Selbige...

Stellen finden Fräulein gesucht, das die deutsche Sprache...

Stellen finden Weib. Personal für Ausland sucht und empfiehlt...



präm. Methode, Auszeichnungen Montag, 2. Novbr. Herren und Damen...

Stellen finden Stellen finden Stellen finden Stellen finden...

Todes-Anzeige. Freundes und Bekannten die traurige Mitteilung, dass mein lieber Mann, unser guter Vater Ludwig Michel...

Erste Schwelinger Apfelweinkellerei. prima Apfelwein pro Liter zu 20 Pfennig. Franz Kühner & Co. (Inh.: C. Frickinger & Frz. Kühner)...

Amfliches Vertändigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim.

Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1.- Mannheim, den 30. Oktober 1908. 1. Jahrgang. Bekanntmachung. Die Bestimmungen und alle Verordnungen...

